



Karpatenblatt

03

März 2026 35. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



Was der neue
KDV-Vorsitzende
vorhat

Spielerisch
Deutsch
lernen

Fasching in den
karpatendeutschen
Regionen

INHALT

NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

- 3 *WAS PATRIK LOMPART ALS
KDV-VORSITZENDER VORHAT*
- 4 *7 GUTE NACHRICHTEN AUS DER SLOWAKEI
HEIMAT-, BILDUNGS- UND KULTURSEMINAR
2026 IN BERNRIED*
- 5 *DEUTSCHE MINDERHEITEN
IM WANDEL – EINDRÜCKE VON DER
KONFERENZ AM CHIEMSEE*



*Hopgarten/Chmeľnica – die Heimatgemeinde des neuen
Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins, Patrik Lompart.*

AUS DEN REGIONEN

- 6 *VON PRESSBURG NACH WIEN*
- 7 *JAHRESBEGINN IN KASCHAU*
- 8 *FASCHING IN KASCHAU*
- 9 *BESUCH DER AUSSTELLUNG
IN ZIPSER NEUDORF*
- 10 *EIN INTERESSANTER VORTRAG ÜBER
DIE TRAGÖDIE DER ZIPSER DEUTSCHEN
SÄNGERFEST UND 35-JÄHRIGES JUBILÄUM
DES KDVS IN DER UNTERZIPS*

- 11 *BESUCH IN DER NACHBARREGION OBERZIPS
JAHRESVERSAMMLUNG IN DEUTSCHENDORF*

DEUTSCHE SPRACHE

- 12 *STUDIEN- UND BERUFSMESSE 2026
AM BILINGUALEN GYMNASIUM
IN DEUTSCHENDORF*

KULTUR

- 13 *KOCHEN MIT DEM KARPATENBLATT:
ZEMIAKOVÉ PLACKY*

KOLUMNE

- 14 *SCHMIDTS KATER LOISL UND DIE „STUDIE“
MONATSGRUSS VON THOMAS HERWING*

BERÜHMTE ZIPSER

- 15 *BARONIN MARGIT CZOBEL (1891-1972)*

GEDANKEN ZUR ZEIT

- 16 *DER BESCHLEUNIGUNG
UND EILE DIE STIRN BIETEN*
- 17 *WIE GELD UNSERE KUPFERWELT
IN DEN REGIONEN ZIPS UND GEMER
REGIERTE*

NACHRICHTEN AUS HEIM UND FAMILIE

- 18-19 *WIR GRATULIEREN*

KALEIDOSKOP

- 20 *EDITORIAL
IMPRESSUM*

Was Patrik Lompart als KDV-Vorsitzender vorhat

Mitte März wurde Patrik Lompart an die Spitze des Karpatendeutschen Vereins gewählt. Im Karpatenblatt-Gespräch werfen wir mit dem neuen Vorsitzenden einen Blick auf seine Prägungen, seine Pläne und seine Visionen für die deutsche Minderheit in der Slowakei.

Erst einmal „Herzlichen Glückwunsch“ zur Wahl als Vorsitzender des KDV! Du stammst ja selbst aus einer karpatendeutschen Gemeinde in der Oberzips. Wie bist du aufgewachsen?

Aufgewachsen bin ich in Hoggarten/Chmelnica in einer Familie, in der der Dialekt – das Hoggärtnerische – zum Alltag gehörte. Zu Hause wurde mit den Großeltern und auch mit der ganzen Familie meistens im Dialekt gesprochen. So habe ich die Sprache schon von klein auf ganz natürlich gelernt. Den ersten Kontakt mit der deutschen Sprache außerhalb der Familie hatte ich dann im Kindergarten. Dort wurde neben dem Slowakischen auch Deutsch verwendet und wir haben einfache Wörter, Lieder und Reime gelernt. Die erste Stufe der Grundschule habe ich direkt in Hoggarten besucht. Deutsch spielte im Unterricht eine wichtige Rolle und wir hatten viele Stunden, in denen wir Deutsch gelernt und verwendet haben. Später, in der zweiten Schulstufe, bin ich nach Altľubľau/Stará Ľubovňa gegangen. Auch dort wurde der Deutschunterricht erweitert. Neben dem Hochdeutschen war aber auch unser Dialekt weiterhin präsent – sowohl im Alltag als auch in der Schule.

Auch im Studium hast du dich der deutschen Sprache gewidmet. Wie sah deine akademische Laufbahn aus?

Mein Bachelorstudium habe ich an der Katholischen Universität in Rosenberg/Ružomberok abgeschlossen. Anschließend habe ich an der Universität der Heiligen Kyryll und Method in Tyrnau/Trnava weiter studiert, wo ich 2014 meinen Masterabschluss gemacht habe. Während des Studiums konnte ich nicht nur die Sprache, sondern auch die Kultur und die Traditionen der deutschen Minderheit vertiefter kennenlernen. Dadurch hat sich auch meine Beziehung zu meiner Heimat gefestigt. In meiner Masterarbeit habe ich mich der Erforschung der Gemeinde Hoggarten und deren örtlichen Dialekts gewidmet. Dabei habe ich theoretisches Wissen mit praktischen Erfahrungen zu kultureller Identität und Sprache verbunden. Das war auch die Grundlage für meine weiteren Aktivitäten im Bereich der deutschen Minderheit und der Bildungsarbeit. Nach dem Hochschulabschluss war ich als Dozent an der Katholischen Uni-

versität tätig. Anschließend absolvierte ich ein Doktorstudium (PhD.) im Fach Soziale Arbeit. In meiner Dissertation habe ich das System der Ersatzfamilienbetreuung in der Slowakei und in Deutschland verglichen.

Neben deinem Engagement für den Karpatendeutschen Verein bist du beruflich als Grundschullehrer tätig. Welche Bedeutung hat für dich die Arbeit mit dem Nachwuchs?

Seit 2020 arbeite ich als Lehrer an der Grundschule der deutschen Minderheit in Kesmark/Kežmarok. Die Arbeit mit dem Nachwuchs ist für mich von großer Bedeutung, da ich täglich miterleben kann, wie Kinder nicht nur ihre sprachlichen Fähigkeiten verbessern, sondern auch Selbstvertrauen, Neugier und Teamgeist entwickeln. Es bereitet mir große Freude, sie auf ihrem Weg zu begleiten, ihre Talente zu fördern und sie für die deutsche Sprache und Kultur zu begeistern. Diese Arbeit ist für mich besonders bereichernd, weil sie unmittelbaren Einfluss auf die Zukunft der Gemeinschaft hat und mir zugleich die Möglichkeit gibt, Wissen und Werte nachhaltig weiterzugeben.

Auf meinem Weg konnte ich auch viel vom KDV-Vorsitzenden, Herrn Dr. Ondrej Pöss, lernen. Er hat mir vieles gezeigt, mich zu verschiedenen Veranstaltungen mitgenommen und mir wertvolle Erfahrungen vermittelt. Durch seine Unterstützung habe ich einen tieferen Einblick in die Arbeit des Vereins und in das Engagement für die deutsche Minderheit bekommen, was mich in meiner eigenen Arbeit und meinem Einsatz sehr geprägt hat.

So geht es sicherlich vielen in unserem Verein. Wir sind Herrn Pöss alle zu großem Dank verpflichtet. Als er zuletzt Vorsitzender war, warst du Jugendkoordinator der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten und zwölf Jahre lang Vorsitzender der Karpatendeutschen Jugend. Wie geht es mit der Nachwuchsarbeit nun weiter?

Als neue Vorsitzende der Karpatendeutschen Jugend wurde Miroslava Quallichová aus Metzenseifen/Mezvev gewählt. Für die Zukunft bin ich zuversichtlich, dass die Nachwuchsarbeit weiterhin eine zentrale Rolle spielen wird. Die Strukturen und Kontakte, die in den letzten Jahren aufgebaut wurden, bieten eine Grundlage, auf der kommende Generationen aufbauen können. Wichtig wird sein, junge Menschen weiterhin aktiv einzubinden, ihnen Mitgestaltung zu ermöglichen und neue Formate zu entwickeln, die ihre Interessen und Lebensrealitäten widerspiegeln.

Welche Schwerpunkte möchtest du sonst im Karpatendeutschen Verein legen?

Ich möchte an die bereits geleistete Arbeit im Karpatendeutschen Verein anknüpfen und die vielen guten Projekte und Traditionen fortführen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, neue Impulse zu setzen und den Verein auch für zukünftige Herausforderungen gut aufzustellen. Ein besonderer Schwerpunkt



Patrik Lompart wurde Mitte März zum Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins gewählt. (Foto: Roman Kadlec)

soll dabei auf der Förderung der Jugend und der Zusammenarbeit zwischen den Generationen liegen. Junge Menschen sollen die Möglichkeit bekommen, sich einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und eigene Ideen umzusetzen. Gleichzeitig ist die Erfahrung der älteren Generation für unseren Verein sehr wertvoll.

Die Förderung der deutschen Sprache und eine solide Bildung sind für mich zentrale Aufgaben, um kulturelle Kontinuität zu sichern. Außerdem ist mir die Pflege von Kontakten und Kooperationen mit Partnerorganisationen im In- und Ausland wichtig, um unsere Perspektiven zu erweitern. Ich möchte, dass der Karpatendeutsche Verein ein moderner und offener Verein ist und ich will dazu beitragen, dass der KDV transparent und zukunftsorientiert arbeitet.

Was wünschst du dir für den Karpatendeutschen Verein?

Für den Karpatendeutschen Verein wünsche ich mir vor allem, dass er auch in Zukunft ein lebendiger Ort der Begegnung bleibt – für ältere Generationen genauso wie für junge Menschen. Mir ist wichtig, dass unsere Geschichte, unsere Kultur und unsere Sprache weiterhin gepflegt und an die nächste Generation weitergegeben werden. Gleichzeitig hoffe ich, dass sich immer wieder engagierte Menschen finden, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und neue Ideen einzubringen. Besonders wünsche ich mir, dass auch junge Menschen ihren Platz im Verein finden und die Gemeinschaft aktiv mitgestalten. Denn nur wenn es gelingt, Tradition mit neuen Impulsen zu verbinden, hat der Karpatendeutsche Verein auch langfristig eine starke Zukunft.

Danke für das Gespräch und viel Erfolg für deine zukünftigen Aufgaben!

Das Gespräch führte Katrin Litschko.



Patrik Lompart mit Mitgliedern der Karpatendeutschen Jugend aus seinem Heimatort Hoggarten/Chmelnica

7 gute Nachrichten aus der Slowakei

Naturkatastrophen, Verkehrsunfälle und Kriege. Haben Sie manchmal das Gefühl, dass wir überall von negativen Nachrichten umgeben sind? Da haben wir Abhilfe: Einmal pro Monat wählen wir sieben positive Nachrichten für Sie aus. Wohlfühlfaktor garantiert.

- Der tschechisch-slowakische Dokumentarfilm „If Pigeons Turned to Gold (Wenn Tauben zu Gold würden)“ hat auf der Berlinale zwei Auszeichnungen erhalten. Er gewann in der Kategorie „Bester Dokumentarfilm“ sowie den Caligari-Preis, den der „Bundesverband kommunale Filmarbeit“ ins Leben gerufen hat. Der Film stammt von der tschechischen Regisseurin Pepa Lubojacki, dem slowakischen Koproduzenten Matej Sotnik und der slowakischen Dramaturgin Viera Čakányová. Er dokumentiert über fünf Jahre vier Familienmitglieder, allen voran David, der alkoholabhängig und ohne Obdach ist.
- Die Hohe Tatra hat in Rumänien eine bedeutende Auszeichnung erhalten: Auf der internationalen Fremdenverkehrsmesse TRAVEL PRO in Bukarest wurde das kleinste Hochgebirge der Welt mit dem „Adventure Star – Certificate of Excellence“ geehrt. Die Auszeichnung nahm die Leiterin der Fremdenverkehrsorganisation Hohe Tatra, Lucia Blašková, entgegen. Begründet wird die Auszeichnung mit der „Energie mit der die Hohe Tatra die Natur in Abenteuer verwandelt und Tradition in ein authentisches Erlebnis“.
- Oravská Lesná in der Nordslowakei ist um eine Touristenattraktion reicher: eine Riesenbank. Sie ist 5,5 Meter lang und 3,3 Meter hoch und ist somit eine der höchsten in der Slowakei. Sie steht im Teil Lehotská und wer darauf Platz nimmt, kann die Aussicht in die malerische Umgebung genießen.
- Drei Freunde haben Anfang März in Neusohl/Banská Bystrica erstmals einen Slopestyle-Wettbewerb organisiert. Dabei wird auf Skiern ein Parcours mit Hindernissen und Sprüngen zurückgelegt.
- Die Hütte Skalnatá Chata (Steinbachseehütte) in der Hohen Tatra hat ein „Schneemann-Symposium“ organisiert. Zum neunten Mal wurden Besucher der Hütte aufgerufen, in der Nähe einen Schneemann zu bauen, ihn zu fotografieren und die Fotos einzureichen. Die Gewinner wurden in zwei Kategorien gewählt: in der

einen entscheiden die Likes auf Facebook, in der anderen eine Jury. Die Gewinner werden bis Ende des Monats auf der Webseite der Hütte bekanntgegeben.

- Andrej Kazimir, Peter Štefanec und Filip Múdry haben eine mobile App entwickelt, die die Vorbereitung aufs Abitur erleichtern soll. „MATURANT“ basiert auf realen Abiturprüfungen und soll Schüler mithilfe von Künstlicher Intelligenz gezielt vorbereiten – ohne Papier, mit direkten Rückmeldungen und ohne räumliche Bindung.
- In der Region Scharosch/Šariš gibt es einen neuen Aussichtsturm. Er steht beim jüdischen Friedhof der Gemeinde Pečovská Nová Ves und soll im Mai offiziell eröffnet werden. 16 Meter hoch ist der Turm und bei gutem Wetter soll man nicht nur die Burg Šariš sehen können, sondern sogar die Hohe Tatra.

(Quellen: berlinale.de, regionatry.sk, FB/Obec Oravská Lesná, stvr.sk, skalnatachata.sk, startitup.sk, FB/Región Šariš)



Heimat-, Bildungs- und Kulturseminar 2026 in Bernried

Vom 29. März bis 1. April 2026 findet im Bildungshaus St. Martin in Bernried das Heimat-, Bildungs- und Kulturseminar des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken München e. V. – Landesverband Bayern statt. Das Seminar steht dieses Jahr unter dem Motto „Karpatendeutsche Identität – Bestandsaufnahme und der Blick nach vorne“. Es widmet sich in Vorträgen und Gesprächen verschiedenen historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten der karpatendeutschen Geschichte und Gegenwart.

Geschichte, Sprache und Erinnerungskultur

Der Montag steht im Zeichen historischer und kulturwissenschaftlicher Themen. Den Auftakt macht Prof. Dr. Jörg Meier mit einem Vortrag über den Begriff „Zeitenwende“ und seine geschichtliche Entwicklung. Anschließend präsentiert Theresa Stangl Ergebnisse ihrer Dissertation über die Sprachgewebe der Generationen bei den deutschen Minderheiten in der Slowakei.

Am Nachmittag folgen Beiträge zur Architektur- und Kirchengeschichte sowie zur Digitalisierung. Jan Schrastetter stellt das DiFMÖE-Projekt „Digitales Kulturerbe“ vor. Den Abschluss des Tages bildet ein Vortrag von Prof. Dr. Josef Makovitzky über die Vertreibung der Donauschwaben aus Ungarn in den Jahren 1945 bis 1948.

Auch am Dienstag erwartet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein vielfältiges Programm. Dr. Miroslav Lasko stellt Forschungsergebnisse zur frühneuzeitlichen Migration deutscher und österreichischer Stadtbürger nach Ostmitteleuropa (1500 bis 1650) vor. Danach folgt ein biografisches Projekt über den Pressburger Künstler Karl Rompf, präsentiert von Dr. phil. Philipp Bode, einschließlich eines Zeitzeugengesprächs mit dem Sohn des Künstlers.

Weitere Vorträge beschäftigen sich mit der historischen Entwicklung des Begriffs „Karpatendeutsche“, mit der Rolle von Karpatendeutschen in der Waffen-SS während des Zweiten Weltkriegs sowie mit dem deutschen Kulturverband in Prag und dem nationalen Schulwesen in der Slowakei in der Zwischenkriegszeit.

Bildung, Kunst und Ausblick

Am Mittwoch, dem letzten Seminartag, richtet sich der Blick erneut auf Bildung und Kulturgeschichte. Dr. Heike Drechsler-Meel spricht über das Internat des evangelischen Gymnasiums in Pressburg vor 125 Jahren. Anschließend stellt Johann Horvath die Kunstgalerie des Ostdeutschen Museums in Regensburg vor und fasst zum Abschluss die Ergebnisse des Seminars zusammen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen treten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Heimreise an.

Im Anschluss an jeden Vortrag ist eine Aussprache und Diskussion vorgesehen, sodass genügend Raum für Fragen und den Austausch von Erfahrungen bleibt. Das Seminar bietet damit nicht nur wissenschaftliche Einblicke, sondern auch die Möglichkeit zur Begegnung und zum gemeinsamen Nachdenken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der karpatendeutschen Gemeinschaft.

Die Veranstaltung wird vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie vom Haus des Deutschen Ostens in München gefördert.



Scannen Sie den QR-Code und werfen Sie einen Blick auf das genaue Programm.

Red

Deutsche Minderheiten im Wandel – Eindrücke von der Konferenz am Chiemsee

Ende Februar 2026 fand im bayerischen Prien am Chiemsee eine internationale wissenschaftliche Konferenz zur Situation der deutschen Minderheiten in Europa statt. Unter dem Titel „Kontinuität, Wandel, Zukunftsperspektiven“ trafen sich Forscher aus mehreren Ländern, um über historische Erfahrungen, gegenwärtige Entwicklungen und mögliche Zukunftsmodelle deutscher Gemeinschaften in Mittel- und Osteuropa zu diskutieren.

Die zweitägige Veranstaltung bildete die fünfte Ausgabe der Konferenzreihe „Deutsche in der Minderheit“, die 1999 im ungarischen Szentendre ins Leben gerufen wurde. Seitdem hat sich diese Reihe zu einem regelmäßigen Forum entwickelt, in dem wissenschaftliche Forschung, Erfahrungen aus der Minderheitenarbeit und gesellschaftliche Fragen miteinander verbunden werden. Frühere Konferenzen beschäftigten sich unter anderem mit der historischen Entwicklung der Minderheitenorganisationen, mit Fragen der Erinnerungskultur sowie mit der Rolle institutioneller Vertretungen in den verschiedenen Ländern Europas.

Gerade für Beobachter aus der Slowakei war die Konferenz besonders interessant, da viele der diskutierten Themen auch für die karpatendeutsche Gemeinschaft von Bedeutung sind. Die Geschichte der Deutschen in der Slowakei ist eng mit den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen des 20. Jahrhunderts verbunden, und zahlreiche Beiträge der Tagung befassten sich mit genau diesen langfristigen Folgen.

Blick auf Minderheitenorganisationen

Bereits die erste Sektion der Konferenz widmete sich den historischen Grundlagen der Minderheitenorganisationen in Mittel- und Osteuropa. Dabei wurde gezeigt, dass sich viele Vereine und Institutionen bereits im 19. Jahrhundert als kulturelle und gesellschaftliche Netzwerke entwickelten, die das Überleben kleiner Gemeinschaften in einem sich wandelnden politischen Umfeld sichern sollten. Für die Karpatendeutschen erinnert diese Perspektive an die lange Tradition lokaler Vereine, Schulen und kirchlicher Strukturen, die über Generationen hinweg eine wichtige Rolle für Sprache und Identität spielten.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Erfahrungen von Vertreibung und Zwangsmigration nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Diskussion machte deutlich, dass diese Ereignisse nicht nur historische Fakten darstellen, sondern bis heute die Erinnerungskultur vieler deutscher Minderheiten prägen. In vielen Familien werden Geschichten über Flucht, Umsiedlung oder Neubeginn weitergegeben, wodurch sich ein generationsübergreifendes historisches Bewusstsein entwickelt.

Im Verlauf der Konferenz wurde auch die aktuelle Situation der Minderheitenvereine analysiert. Untersuchungen zur Mitgliederstruktur zeigten, dass viele Organisationen in Europa vor ähnlichen Herausforderungen stehen: Die Altersstruktur verändert sich, jüngere Generationen beteiligen sich oft in anderen Formen am Gemeinschaftsleben, und traditionelle Vereinsmodelle müssen sich an neue gesellschaftliche Erwartungen anpassen.

Diese Beobachtung ist auch aus slowakischer Perspektive relevant. Der Karpatendeutsche Verein, der seit den frühen 1990er Jahren die kulturelle Arbeit der deutschen Minderheit in der Slowakei koordiniert, steht ebenfalls vor der Aufgabe, junge Menschen stärker einzubeziehen und gleichzeitig bewährte Strukturen zu erhalten.

Ein besonders spannender Teil der Diskussion beschäftigte sich mit der Frage, wie Zugehörigkeit zu einer Minderheit heute definiert wird. In

einer zunehmend mobilen und offenen Gesellschaft wird kulturelle Beteiligung immer wichtiger, während ethnische Herkunft allein oft nicht mehr als einziges Kriterium betrachtet wird. Dieses Thema betrifft auch viele Familien in der Slowakei, in denen mehrere kulturelle Traditionen gleichzeitig präsent sind.

Regionale Organisationen und ihre Aufgaben

Am zweiten Konferenztag rückten regionale Organisationen und ihre heutigen Aufgaben in den Mittelpunkt. Historisch waren viele dieser Verbände stark politisch orientiert und vertraten konkrete Interessen ihrer Gemeinschaften. Heute übernehmen sie häufig eher kulturelle Funktionen, organisieren Veranstaltungen, pflegen historische Erinnerung und schaffen Räume für Begegnung.

Diese Entwicklung eröffnet neue Möglichkeiten für Kooperationen zwischen verschiedenen Regionen Europas. Gerade kleinere Minderheiten können durch transnationale Netzwerke voneinander lernen und gemeinsame Projekte entwickeln.

Ein weiterer Themenbereich der Tagung widmete sich digitalen Plattformen und neuen Formen der Zusammenarbeit. Projekte, die über das Internet organisiert werden, ermöglichen es heute, Menschen aus verschiedenen Ländern miteinander zu verbinden und kulturelle Aktivitäten auch über große Entfernungen hinweg zu koordinieren.

Für eine relativ kleine Gemeinschaft wie die Deutschen in der Slowakei kann diese Form der Vernetzung besonders wertvoll sein. Digitale Initiativen erleichtern nicht nur den Austausch zwischen Regionen, sondern helfen auch dabei, junge Generationen für kulturelle Themen zu interessieren.

Impulse für die praktische Minderheitenarbeit

Die Diskussionen am Chiemsee machten deutlich, dass die Zukunft deutscher Minderheiten in Europa stark von ihrer Anpassungsfähigkeit abhängt. Traditionelle Strukturen bleiben wichtig, doch gleichzeitig entstehen neue Formen der Zusammenarbeit, die flexibler und oft projektorientierter sind.

Gerade aus der Perspektive der Karpatendeutschen zeigt sich, wie bedeutend der Austausch mit anderen Minderheiten sein kann. Solche Begegnungen machen sichtbar, dass viele Gemeinschaften ähnliche Fragen stellen: Wie kann kulturelles Erbe bewahrt werden? Wie lassen sich junge Menschen einbeziehen? Und welche Rolle können Minderheiten in einem modernen europäischen Kulturraum spielen?

Die Konferenz am Chiemsee bot somit nicht nur wissenschaftliche Analysen, sondern auch wertvolle Impulse für die praktische Minderheitenarbeit. Es wurde dabei deutlich, dass unsere Erfahrungen Teil einer größeren europäischen Geschichte sind – einer Geschichte, in der Tradition, Anpassung und Zusammenarbeit eng miteinander verbunden bleiben.

Eva Wagner



Von Pressburg nach Wien

Auch wenn uns der Etat für das Jahr 2026 um 50 Prozent gekürzt wurde, machen wir weiter! Ja, sage und schreibe die Hälfte der nicht nur vorgeschlagenen, sondern für die Vereinstätigkeit in der Region Pressburg/Bratislava auch bitter notwendigen Mittel wurden gestrichen! Vom Rest können wir nur so „weiter vegetieren“. Keine größere Vereinstätigkeit, keine Veranstaltungen, und bei der kleinsten Kleinigkeit müssen wir in die eigene Tasche greifen (darum werden wir jede Ausgabe penibel anführen!) und auch das überleben. Aber zurück zu den erfreulichen Dingen. Ein Kulturausflug Anfang des Jahres, das ist ein guter Anfang!

Die Regionsleitung entschloss sich, um sich der Depression der vorgenannten Probleme zu entledigen, nach Wien zu fahren und sich dort erfreulicheren kulturellen Aktivitäten zu widmen. Eines unserer jungen Mitglieder organisierte einen Besuch im Heeresgeschichtlichen Museum im Wiener Arsenal, die Besichtigung des Belvedere und ein Mittagessen in einem echten Wiener Beisl.

So trafen wir uns an einem düsteren Morgen am Bahnhof von Engerau/Petržalka (Anfahrtspreis 0,90 Euro für die Älteren). Duster war anfangs auch unser Gemüt. Feuchter Nebel hing über der Stadt, es nieselte, und ein kalter, feuchter Wind blies. Nach dem Kauf der Fahrkarten (19 Euro pro Person) bestiegen wir den Zug und fuhren nach Wien. Schon die Fahrt war ein Erlebnis. Der Nebel lichtete sich allmählich und manchmal blickte sogar die Sonne durch. Das war eine Wonne für unsere Stimmung. Es eröffneten sich Horizonte der Ebene und des Hügellandes zwischen Leithagebirge und Donau und es wurde uns wärmer ums Herz.

Besserer Laune stiegen wir in Wien aus dem Zug. Zügigen Schrittes, so wie es unser Alter erlaubte, gingen wir über den Schweizer Garten zum Arsenal. Unser „Reiseführer“ gab uns dabei Auskunft über den Bau der Wiener U-Bahn mit etlichen interessanten Ergänzungen.

Im Heeresgeschichtlichen Museum

Im Arsenal angekommen irrten wir ein bisschen herum, da das Gelände renoviert wird. Aber dann waren wir im Museum, wo wir die Ausstellung „Kriege gehören ins Museum“ besichtigten (3,50 Euro pro Person, da manche Ausstellungen im Umbau sind). Leider musste ich dabei an die Front in der Ukraine und die Kämpfe in Gaza denken, die weit entfernt von der Museumsidealisierung weiter Menschenleben fordern.

Die Beschreibung der Museumsräumlichkeiten erübrigt sich. Man muss hinfahren und es sich ansehen. Nur einige Bemerkungen zu Dingen, die mir im Gedächtnis blieben: Der französische Wasserstoff-Beobachtungsballon „L'Intrépide“, welcher am 3. September 1796 in der Schlacht von Würzburg von der österreichischen kaiserlichen Armee erbeutet wurde; der Beobachtungsflugapparat Albatros B.II, der im Ersten Weltkrieg zum Einsatz kam; und die 38-cm-Haubitze M 16 der Skoda-Pilsener Werke, die auch unser Opa bediente. Und natürlich der Wagen Gräf & Stift Double Phaeton, Modell 1911, in dem am 28. Juni 1914 der Thronfolger Österreich-Ungarns, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin Sophie Chotek, Herzogin von Hohenberg, in Sarajevo umkamen. Heute sieht man noch die Einschusslöcher der 9-mm-Kugeln, die der Attentäter Gavrilo Princip aus seiner Pistole Fabrique Nationale Browning Modell 1910 abfeuerte.

Weiter zum Belvedere

Nach dem Museumsbesuch bummelten wir zum Belvedere. Da es eine nicht gerade kurze Warteschlange zur Schlossbesichtigung gab, ließen wir uns kurzerhand nur vom Spaziergang durch den Garten beeindrucken. Prinz Eugen „der edle Ritter“ von Savoyen kaufte 1697 und 1706 das Grundstück am Rennweg, wo Johann Lukas von Hildebrandt von 1712 bis 1716 das Untere und von 1717 bis 1723 das Obere Belvedere erbaute. Den Park gestaltete man ab 1700 nach Plänen des bayerischen Garteningenieurs Dominique Girard. Nach dem Tod Eugens 1736 wurde der Besitz 1752 an Maria Theresia verkauft. In den Jahren 1775 bis 1777 wurde hier auf Veranlassung von Maria Theresia und Joseph II. die kaiserliche Gemäldegalerie neu geordnet und aufgestellt.

Nach dem Gartenbesuch des Belvedere, der durch Sonnendurchbrüche noch verschönert wurde, ging es zum Mittagessen ins Beisl. Eine nicht gerade einladende Fassade und ein düsterer Eingang führten in eine Gaststube, die etwas heruntergekommen wirkte, aber wohlig warm geheizt war und eine Atmosphäre des alten Wiens verbreitete. Es gelang uns, etliche Plätze an einem der Tische zu ergattern, zu denen uns der örtliche Herr Ober lotste. Die Auswahl der Speisen war nicht gerade üppig, aber man konnte sich etwas aussuchen. Also Leberknödelsuppe, Wiener Schnitzel mit Salat und ein Pfiff (2 dcl Bier). Da das Lokal voll war, fragte der Ober nach einiger Zeit, ob sich ein älterer Herr, ein Stammgast des Lokals, zu uns setzen könnte. Wir hatten nichts dagegen, obwohl wir lieber unter uns geblieben wären. Der Herr entpuppte sich als emeritierter Professor der Akademie der Bildenden Künste, der hier täglich seinen Nachmittagskaffee mit Kuchen genoss. Schnell kamen wir ins Gespräch, und es wurde ein gelungenes Zufallstreffen. Wir tauschten Erinnerungen an alte Zeiten, Neuigkeiten aus Politik und Wirtschaft aus und lernten vieles über unsere gemeinsame Wiener-Pressburger Geschichte. Nur unsere sich schnell nähernde Zugabfahrt nach Pressburg beendete das gemütliche Beisammensein.

Nach dem Kaffee und der Begleichung der Rechnung (25 Euro pro Person samt Trinkgeld) ging es zum Bahnhof, wo wir uns von unserem „Reiseführer“ verabschiedeten. Die Rückfahrt lief glatt und am Engerauer Bahnhof verabschiedeten wir uns (Abfahrtspreis 0,90 Euro für die Älteren).

So verlief unser Kulturausflug nach Wien, der eine Bildungsreise ohne Gleichen war. Wir lernten viel Neues, sahen die Geschichte der Monarchie nicht nur im Museum und in der Stadt selbst, sondern auch im Lokal und gewannen so neue Einblicke in die Geschichte unserer Minderheit innerhalb der Donaumonarchie. Kosten: etwa 55 Euro pro Person aus eigener Tasche. Nicht gerade wenig bei unseren dürftigen Pensionen! Aber sollen wir uns auch die letzten Freuden durch Striche der Obrigkeit nehmen lassen?

Michal Stolár



Das Obere Belvedere



Das Museum beherbergt historische Schätze.

Jahresbeginn in Kaschau

Die Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Kaschau/Košice hatte zu Beginn des neuen Jahres für ihre Mitglieder ein schönes Treffen vorbereitet. So traf sich die Ortsgruppe am 23. Januar 2026 um 14.30 Uhr im Klubraum in der Lichardova-Straße 20, um gemeinsam den Jahresbeginn zu feiern.

Die Vorsitzende, Frau Thuroczy, eröffnete die Veranstaltung mit guten Wünschen für das neue Jahr 2026 und hieß den Vorsitzenden der Karpatendeutschen Assoziation und zugleich Vorsitzenden der KDV-Region Bodwatal, Peter Sorger mit seiner Gattin, die als Ehrengäste geladen waren, herzlich willkommen. Danach erhielt Herr Sorger das Wort. Er begrüßte alle Anwesenden und wünschte in der familiären Runde einen angenehmen Nachmittag. Frau Thuroczy bedankte sich bei ihm und informierte anschließend über die für das erste Halbjahr 2026 geplanten Tätigkeiten.

Herzliche Glückwünsche

Ein weiterer Programmpunkt war die Ehrung der Jubilare des letzten Quartals 2025. So wurde Frau Siryová, die im November ihren 85. Geburtstag gefeiert hatte, sowie Herrn Žák zu seinem 70. Geburtstag, den er ebenfalls im November begangen hatte, gratuliert. Frau Lucia Urbančoková, die im Dezember ihr 50. Lebensjahr vollendet hatte, fehlte entschuldigt. Herr Sorger als Regionalvorsitzender gratulierte ihnen zu ihren runden Jubiläen. Alle Jubilare erhielten eine Glückwunschkunde und eine Bonbonniere.

Herr Kollár sprach anschließend den Trinkspruch und wünschte den Jubilaren alles Gute. Auf ihr Wohl tranken wir ein Gläschen Cognac und sangen „Zum Geburtstag viel Glück“.

Im Anschluss trugen die „Nachtigallen“ mit drei Liedern zum Programm bei. Danach wurde Sauerkrautsuppe mit Wurst, geräucherter Fleisch und Pilzen serviert. Die Suppe schmeckte allen sehr gut.

In guter Atmosphäre plauderten wir noch lange und freuten uns auf die zahlreichen Aktionen, die uns in diesem Halbjahr erwarten. Beim Abschied wünschten wir uns allen das Beste, vor allem aber Gesundheit für das Jahr 2026.

ADU



Begrüßung zum Jahresbeginn: Frau Thuroczy eröffnete die Feier und hieß die Ehrengäste herzlich willkommen.



Ehrung der Jubilare: Herr Sorger gratulierte zu den runden Geburtstagen der Jubilare, die auch Glückwunschkunden erhielten.



Musikalischer Beitrag: Die „Nachtigallen“ bereicherten das Programm mit drei stimmungsvollen Liedern.



Gemütliches Beisammensein: Bei Sauerkrautsuppe und einem Gläschen Cognac wurde in fröhlicher Runde auf das neue Jahr angestoßen.

Fasching in Kaschau

Die Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Kaschau/Košice hatte zu Beginn des neuen Jahres für ihre Mitglieder ein schönes Treffen vorbereitet. So traf sich die Ortsgruppe am 23. Januar 2026 um 14.30 Uhr im Klubraum in der Lichardova-Straße 20, um gemeinsam den Jahresbeginn zu feiern.

Zu diesem Anlass versammelten sich um 15 Uhr insgesamt 35 kostümierte Teilnehmer im Klubraum in der Lichardova-Straße 20. Alle freuten sich auf die Faschingsfeier, bei der sie die folgenden Stunden maskiert und in fröhlicher Stimmung verbringen konnten.

Die Vorsitzende der OG, Frau Anna Thuroczy, eröffnete die Veranstaltung und hieß die Ehrengäste, Herrn Peter Sorger und seine Gattin Katka, herzlich willkommen. Auch sie waren maskiert erschienen. Anschließend erteilte sie Herrn Kollár das Wort, der die Anwesenden über die Bedeutung der Faschingszeit informierte, die auch Fastnacht oder Karnevalszeit genannt wird.

Musik und humorvolle Darbietungen

Nach seiner Ansprache trat die Sängerguppe „Nachtigall“ unter der Leitung von Frau Budaiová auf und gab drei Lieder zu Besten. Den Auftakt bildete das Lied „Optimismus“, das von positiver Energie und Lebensfreude erzählt. Als zweites Lied sangen sie ihre Hymne „Wir sind die Nachtigallen“ und den Abschluss bildete das bekannte Lied „Jetzt kommen die lustigen Tage, Schätzel, ade!“. Die Darbietungen sorgten unter den Anwesenden für gute Stimmung.

Zum Programm trugen außerdem zwei humorvolle Szenen bei: Frau Thuroczy trat als Jäger verkleidet auf, und das Ehepaar Budai begeisterte als Schwanenpaar aus dem „Schwanensee“. Das Kulturprogramm endete mit einem Trinkspruch, den Herr Kollár vortrug.

Gemütlicher Ausklang bei Krapfen und Tee

Bei dieser Gelegenheit wurde heißer Tee mit Rum serviert. Wer wollte, konnte auch Kaffee oder Mineralwasser bestellen. Während der anschließenden freien Unterhaltung wurden knusprige Krapfen gereicht, die traditionell zur Faschingszeit gehören. Frau Thuroczy wünschte allen einen guten Appetit, und es war deutlich zu sehen, dass die Krapfen den Gästen hervorragend schmeckten.

Im Klubraum herrschte eine fröhliche und ausgelassene Stimmung. Die Teilnehmer amüsierten sich bestens und verbrachten eine angenehme Zeit in guter Gesellschaft. Am späten Nachmittag verabschiedeten sich die Gäste voneinander und traten zufrieden und gut gelaunt den Heimweg an.

ADU



Die Teilnehmer der Faschingsfeier versammelten sich kostümiert im Klubraum in der Lichardova-Straße.



Die Sängerguppe „Nachtigall“ sorgte mit ihren Liedern für beste Stimmung.



Humorvolle Kostüme und kleine Szenen bereicherten das Faschingsprogramm.



Herr Kollár referierte über die Bedeutung der Faschingszeit.

Besuch der Ausstellung in Zipser Neudorf

Am 26. Februar 2026 trafen sich die Mitglieder der Ortsgemeinschaft des Karpatendeutschen Vereins aus Schmöllnitz Hütte/Smolnicka Huta in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves, um gemeinsam die Ausstellung des SNM-Museums der Kultur der Karpatendeutschen im Museum der Zips mit dem Titel „Tragödie der Karpatendeutschen an den Schwedenschanzen bei Prerau“ zu besuchen.



Vor dem Museum

Die Ausstellung wurde vom Slowakischen Nationalmuseum – Museum der Kultur der Karpatendeutschen ausgeliehen. Die Autoren dieser Ausstellung wollten an eines der tragischsten und lange vernachlässigten Ereignisse der Nachkriegsgeschichte erinnern. Sie wurde anlässlich des 80-jährigen Jubiläums des Massakers von Prerau/Prerov geschaffen.

Die Ausstellung führt die Besucher schrittweise in die Geschichte der Karpatendeutschen vom Mittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein. Dadurch wird ein breiterer Kontext für die Ereignisse



Mitglieder der Ortsgemeinschaft Schmöllnitz Hütte beim Besuch der Ausstellung im Zipser Museum.

geschaffen, die im Juni 1945 ihren tragischen Höhepunkt erreichten.

Die Tragödie von Prerau im historischen Kontext

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die Umstände der Tragödie an den Schwedenschanzen bei Prerau/Prerov, wo am 18. und 19. Juni 1945 fast dreihundert Zivilisten deutscher Nationalität aus der Slowakei ermordet wurden – Männer, Frauen und Kinder.

Die Ausstellung befasst sich außerdem mit der Nachkriegsuntersuchung des Verbrechens, mit der Frage der Verantwortung und Bestrafung bzw. Nichtbestrafung der Täter sowie mit dem Gedenken an die Opfer des Massakers. Besonderer Fokus wird darauf gelegt, dass ein erheblicher Teil der Opfer aus der Ober- und der Unterzips stammte. Das bedeutet, dass diese Tragödie auch die Region Zips unmittelbar betroffen hat.

Durch die Ausstellung führte uns der Bibliothekar und Historiker Herr PhDr. Martin Furmanik, PhD, der die Anwesenden ausführlich über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des Massakers informierte. Die meisten Teilnehmer wussten bereits, was an jenen schicksalhaften Tagen geschehen war, erhielten jedoch zusätzliche, vertiefende Informationen zu diesem tragischen Ereignis. Nach seinem Vortrag beantwortete er bereitwillig die Fragen der Besucher.

Gedenken gegen das Vergessen

Es ist wichtig, über so sensible und emotionale Themen zu sprechen, denn der Mangel an Diskussion verhindert eine objektive Beurteilung der Vergangenheit. „Eine Nation, die ihre Vergangenheit vergisst, hat keine Zukunft“ – ein sehr bekanntes Zitat, das auch heute noch aktuell ist. Es erinnert uns daran, wichtige Ereignisse der Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Die Tragödie der Karpatendeutschen an den Schwedenschanzen bei Prerau/Prerov, die sich im Juni 1945 ereignete und Ausdruck von Gewalt, Kriegshass und kalter Gleichgültigkeit war, ist auch heute noch von bedrückender Aktualität. Möge das Schicksal der Opfer eine Mahnung an die gesamte Menschheit bleiben, denn auch heute leben wir in unruhigen Zeiten.

Wir bedanken uns beim Museum für den herzlichen Empfang, die anregenden Erläuterungen und die eindrucksvolle Ausstellung.

PhDr. Ingrid Koch



Wir erhielten eine fachkundige Führung durch die Ausstellung.

Ein interessanter Vortrag über die Tragödie der Zipser Deutschen

Im Museum der Zips in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves hat Ende Januar im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Hofdialoge 110“ ein Vortrag über das Massaker von Prerau/Prerov stattgefunden. Die Teilnehmer erfuhren dabei von PhDr. Martin Furmanik etwas über das Massaker an den Karpatendeutschen an den Schwedenschanzen.

Herr Furmanik sprach über die Ursachen, den Verlauf und die Folgen des Massakers und zeigte auch viele Fotos. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1945 wurden mehr als 260 (vor allem zipserdeutsche) Frauen, Kinder und ältere Männer von Soldaten, die mit dem Zug Richtung Osten unterwegs waren, erschossen. In einem zweiten Zug fuhren Karpatendeutsche, die nach Hause zurück wollten. Nur wenige Leute aus dem Zug konnten sich retten. Herr Dr. Furmanik erklärte alles eingehend und zeigte auch eine Landkarte von der Umgebung von Prerau. Für seine Vorbereitung gebührt ihm ein herzliches Dankeschön.

Die Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins ergänzten den Vortrag mit einigen persönlichen Erfahrungen, die sie von ihren Ahnen gehört hatten. Alle Teilnehmer besichtigten in den Räumlichkeiten des Museums der Zips auch die Ausstellung, die das SNM-Museum der Kultur der Karpatendeutschen auslieh. Bis Ende März kann man sich die Ausstellung noch anschauen.

Mgr. Kristina Plevová



Die Einladung zu der Veranstaltung

Sängerfest und 35-jähriges Jubiläum des KDVs in der Unterzips

Musik, Gemeinschaft und ein bedeutendes Jubiläum prägten das diesjährige Sängerfest der Region Unterzips. Gleichzeitig wurde feierlich das 35-jährige Bestehen des Karpatendeutschen Vereins in der Unterzips begangen.

Am 29. November des vergangenen Jahres fand das traditionelle Sängerfest der Unterzips statt. Chöre aus der Region präsentierten ein abwechslungsreiches musikalisches Programm und sorgten für eine stimmungsvolle Atmosphäre. Das Fest war eine gelungene Mischung aus deutschen Liedern und gemeinsamen Auftritten, die vom Publikum mit großem Applaus honoriert wurden.

Die Veranstaltung wurde feierlich von der Vorsitzenden der Region, Frau Erika König, eröffnet und zeigte eindrucksvoll die Vielfalt und das Engagement der teilnehmenden Sängerinnen und Sänger. Besonders die Auftritte unterstrichen den Zusammenhalt der Chöre und machten deutlich, welche verbindende Kraft die Musik besitzt. Auch junge Nachwuchssängerinnen erhielten die Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen.

35 Jahre Karpatendeutscher Verein in der Unterzips

Der Karpatendeutsche Verein feierte 2025 sein 35-jähriges Bestehen. Seit seiner Gründung hat sich der Verein zu einem festen Bestandteil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens entwickelt und verbindet bis

heute Menschen mit gemeinsamen Interessen und Zielen.

Im Rahmen der Jubiläumsfeier wurde an die Anfänge des Vereins erinnert sowie an die vielen engagierten Mitglieder, die den Verein über die Jahre hinweg geprägt und unterstützt haben. Rückblicke auf besondere Ereignisse, Erfolge und gemeinsame Aktivitäten machten deutlich, wie lebendig und vielseitig das Vereinsleben in den vergangenen Jahrzehnten war. Die Feier bot zudem Gelegenheit, langjährige Mitglieder für ihre Treue und ihren Einsatz zu würdigen. Insgesamt wurden 36 Mitglieder mit einer Dankurkunde ausgezeichnet.

Neben den musikalischen Darbietungen trugen auch die gute Organisation sowie die Bewirtung zum Gelingen des Festes bei. In geselliger Runde klang das Sängerfest gemeinsam mit der Feier der Vereinsgründung aus und hinterließ bei Mitgliedern und Gästen viele positive Eindrücke. Das Sängerfest war ein voller Erfolg und ein schönes Zeichen für die lebendige Chorkultur in unserer Region. Am Schluss bedankte sich die Vorsitzende bei allen Anwesenden und wünschte eine besinnliche und frohe Advent- und Weihnachtszeit.

Erika König



Seit 35 Jahren besteht der Karpatendeutsche Verein in der Unterzips bereits.



Regionale Sängerinnen und Sänger sorgten für eine feierliche und stimmungsvolle Atmosphäre.



Jugendblatt

III - 2026

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei

Spielerisch Deutsch lernen – Neustart bei unseren Jüngsten in Kaschau

Mit großer Freude haben wir den Deutschunterricht für unsere jüngsten Mitglieder im Haus der Begegnung der Karpatendeutschen in Kaschau/Košice wieder aufgenommen – und das bewusst in einer spielerischen, kreativen und ungezwungenen Form. Unser Ziel ist es, den Kindern die deutsche Sprache mit Freude näherzubringen und ihnen positive erste Erfahrungen im Umgang mit Deutsch zu ermöglichen.

Auch wenn einige Kinder krankheitsbedingt noch nicht teilnehmen konnten, sind wir sehr zuversichtlich, dass es uns gelingt, den Unterricht wieder so erfolgreich zu etablieren wie vor einigen Jahren. Die ersten Treffen haben bereits gezeigt, wie groß die Begeisterung der Kinder ist. Durch Spiele, Lieder und gemeinsame Aktivitäten entsteht eine natürliche und motivierende Lernatmosphäre.

Die Jüngsten entdecken die deutsche Sprache

Es ist für uns eine große Freude zu sehen, mit wie viel Neugier und Offenheit die Kinder die deutsche Sprache entdecken. Die spielerische Methode stärkt nicht nur ihre Sprachkompetenz, sondern auch ihr Selbstvertrauen und

ihr Gemeinschaftsgefühl. Besonders freuen wir uns über die Rückkehr unserer Lehrerin Mag. Lucia Varháčová, die nach ihrer Elternzeit wieder in unser Begegnungshaus in Kaschau zurückgekehrt ist. Mit viel Engagement, Herz und pädagogischem Feingefühl begleitet sie unsere jüngsten Mitglieder auf ihrem sprachlichen Weg.

Ein besonderer Dank gilt dem Bundesministerium des Innern für die freundliche Unterstützung dieses Projekts. Ohne diese wertvolle Hilfe wäre die kontinuierliche Förderung unserer Kinder und die Stärkung der deutschen Sprache in unserer Gemeinschaft nicht möglich.

Lucia Urbančoková
Programmanagerin des KDVs



Der Deutschunterricht im Haus der Begegnung hat wieder angefangen.

Deutscholympiade: Wenn Wissen, Mut und Zusammenarbeit aufeinander trifft

Junge Sprachtalente der Region trafen sich vor kurzem in Eperies/Prešov zur 36. Runde des Regionalwettbewerbs der Deutscholympiade. Diese Regionalsrunde war eine bedeutende Plattform für das Treffen der erfolgreichsten Schülerinnen und Schüler aus den Bezirksrunden der Regionen Oberzips und Scharosch/Šariš.

Der Wettbewerb vereinte die Erst- und Zweitplatzierten der einzelnen Bezirke und bot Raum für einen fachlichen Vergleich der Sprachkompetenzen in einem größeren geografischen Kontext. Einen besonderen Wert erhielt die Veranstaltung auch durch die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern der Grundschulen, darunter auch die Grundschule der deutschen Minderheit in Kesmark/Kežmarok.

Die Grundschule bestätigte das hohe Niveau der sprachlichen Vorbereitung ihrer Schülerinnen und Schüler durch die Teilnahme in allen drei Kategorien 1A, 1B und 1C an der Regionalsrunde der Deutscholympiade. Ein besonderer Erfolg war der Gewinn des 2. Platzes in der Kategorie 1A durch Félix Gürtler aus der 5. Klasse, was eine bedeutende Anerkennung der systematischen Arbeit sowohl des Schülers als auch der Lehrkräfte darstellt.

So wurde auch gezeigt, dass die deutsche Sprache an der Grundschule tatsächlich lebt – als natürlicher Bestandteil der Identität der deutschen Minderheit sowie des täglichen Schullebens. Außerdem war es ein Zeichen dafür, dass langfristige und konsequente Arbeit hervorragende Ergebnisse bringt.

Wir gratulieren den Schülern Félix Gürtler, Gregor Gürtler und Nina Segedyová herzlich zu ihrer vorbildlichen Repräsentation der Schule. Wir würdigen ihren Fleiß, ihre Ausdauer und ihren verantwortungsvollen Einsatz, mit dem sie ihre Schule und ihre Gemeinschaft würdig vertreten haben.

Patrik Lompart

Fünftklässler Félix Gürtler belegte bei der Regionalsrunde der Deutscholympiade einen zweiten Platz.



Begeisternder Kinderfasching in Ober-Metzenseifen

Wenn sich eine Ortsgruppe auf die Jugendarbeit konzentriert, bleiben Erfolge nicht aus. Das ist zum Beispiel bei der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Ober-Metzenseifen/Vyšný Medzev zu sehen, deren Engagement mit drei Nachwuchstanzgruppen unterschiedlicher Altersgruppen über die Region hinaus bekannt ist. Zur Vorbereitung des diesjährigen Kinderfaschings kamen alle Mitglieder des Vorstands zusammen und berieten, wie möglichst viele Kinder und Jugendlichen angesprochen und begeistert werden können. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.



An der Polonaise beteiligten sich Groß und Klein.

Es ist sicher nicht einfach, die Teilnehmer vom Vorschulkind bis zum Teenager so in eine Faschingsveranstaltung einzubinden, dass es für alle ein besonderes Erlebnis wird. Das Programm machte diese Sorge wett. Mehr als 50 Kinder und Jugendliche kamen. Das dem Anlass entsprechend dekorierte Kulturhaus als Veranstaltungsort war dem Ansturm der jungen Karnevalsfreunde gerade so gewachsen.

Der Einladung folgten erfreulicherweise auch Kinder aus den Nachbarorten. Das Programm war sehr vielfältig, es wurde getanzt, gesungen und viel gespielt – im Saal und auf der Bühne. Jeder Teilnehmer wurde mit einer Süßigkeit belohnt, Gewinner ebenso wie die

Unterlegenen eines Spiels. Anna Schürgerová moderierte die Veranstaltung und kümmerte sich um den reibungslosen Ablauf der einzelnen Programmpunkte. Unterstützt wurde sie von den anderen Mitgliedern des KDV-Ortsvorstandes. Da auch Eltern und Großeltern sehen wollten, wie ihr Nachwuchs feiert, kam es zu einem geselligen Beisammensein aller Generationen. Die Initiative der Ortsgruppe war ein voller Erfolg, denn so feierten Jung und Alt gemeinsam, und die Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins zusammen mit denen, die vielleicht jetzt über eine Mitgliedschaft nachdenken.

Red



Auch die Mitglieder der ältesten Mädhentanzgruppe waren dabei.



Auch auf der Bühne wurde getanzt und gesungen.

Auftritt der Kinder-Folkloregruppe aus Kremnitz

Der lange Winter ist vorbei und nun kommt etwas Besseres: ein wunderschöner Frühling. Bei schönem Wetter erinnern wir uns oft an vergangene Ereignisse in unserer Region, die uns in Erinnerung geblieben sind. Ein Beispiel dafür ist der herausragende Auftritt unserer Kinder-Folkloregruppe Dukátik, die die Aufführungssaison im letzten Jahr mit einem festlichen Programm abschloss.

Die Tänze, Lieder und Spiele schöpfen sie aus erhaltenen Unterlagen unserer Vorfahren im Hauerland, vor allem aus der Umgebung von Kremnitz/Kremnica, aber auch aus anderen Orten.

Wir sind stolz auf diese Kinder, denn hinter vielen Erfolgen bei Veranstaltungen in der ganzen Slowakei, aber auch im Ausland, stehen viele Stunden fleißiger Übung. Vielen Dank auch an die Eltern, die ihre freie Zeit opfern, um die Kinder zu den zahlreichen Proben zu fahren.

Die Auftritte unter der Bezeichnung „Deutsche Spiele und Tänze aus dem Hauerland“ sind große Erfolge und wir hoffen, dass wir diese auch in den nächsten Jahren erleben werden.

Hilda Steinhüblová

Die Kinder-Folkloregruppe Dukátik begeistert die Zuschauer.



Lachen garantiert: Studierende bringen Wiener Kabarett auf die Bühne

Als ich den Saal im Österreichischen Kulturforum am Hodžovo námestie in Pressburg/Bratislava betrat, hörte ich überall Deutsch. Die Menschen unterhielten sich leise, einige lachten, andere suchten ihre Plätze. Das Theater war an diesem Abend auch ein Treffpunkt für die deutsche Minderheit, die in der Slowakei lebt. Kurz vor Beginn der Vorstellung wurde es still. Alle warteten gespannt.

Das Kabarett „Lachen ist simpl“ wurde von Studierenden der Comenius-Universität aufgeführt. Die Regie führte David Davor Gligorovski. Das Stück bestand aus mehreren kurzen Szenen. Obwohl die Vorstellung auf Deutsch gespielt wurde, waren die Inhalte auch für nicht deutschsprachige Zuschauer gut verständlich.

Die einzelnen Szenen handelten von Beziehungen, Ehe, Missverständnissen und menschlichen Problemen. In der Szene „Danielka“ sprach eine Frau über ihre Enttäuschung in der Liebe. In „Der Türladen“ kam es zu vielen lustigen Situationen zwischen einer Kundin und einem Verkäufer. Besonders die übertriebene Sprache, das Tempo und der Körpereinsatz sorgten für lautes Lachen im Publikum.

Auch moderne Themen hatten ihren Platz. Eine Szene beschäftigte sich mit künstlicher Intelligenz und der Vorhersage zukünftiger Verbrechen. In der letzten Szene ging es um Männlichkeit und die Suche nach der eigenen Identität. Die Themen waren ernst, wurden aber immer mit Humor und Ironie erzählt.

Die Atmosphäre im Saal war sehr angenehm. Die Zuschauer reagierten offen, lachten laut und hatten sichtbar Spaß. Für mich war dieses Theatererlebnis sehr positiv und ein schöner kultureller Abend.

Einblick in den Theaterkurs

Direkt nach der Aufführung sprach ich mit dem Schauspieler Jan Lysý über das Stück und die Arbeit im „Theaterkurs“. Das Kabarett ist Teil eines Universitätsfachs mit drei ECTS-Punkten. Studierende können sich jedes Semester zum „Theaterkurs“ anmelden. Die aktuelle Gruppe besteht aus sieben Schauspielerinnen und Schauspielern. Sie treffen sich einmal pro Woche und erarbeiten normalerweise jedes akademische Jahr ein neues Stück.

In diesem Jahr war jedoch alles etwas anders. „Wir haben das Stück in nur einem Semester geprobt, meinetwegen“, erklärt Jan. „Ich gehe bald auf Erasmus, deshalb hatten wir die Premiere ausnahmsweise schon im Dezember.“

Auf die Frage, aus welchen Studienrichtungen die Schauspieler kommen, lacht Jan: „Nur eine Studentin studiert Germanistik.“ Die anderen studieren ganz unterschiedliche Fächer: „Wir haben Studierende aus der Psychologie, eine Schauspielerin aus der Pädagogik und sogar jemanden aus der Sportwissenschaft. Wir sind ein richtiger Mix.“

Das Kabarett enthielt auch viele Lieder. Gesangsunterricht gab es jedoch nicht. Die Musik wurde von der Studentin Emma Somolányiová transponiert, am Klavier nachgespielt und aufgenommen. Anschließend erklärte sie noch den Schauspielern, wie sie singen sollten. „Das hat uns sehr geholfen“, erzählt Jan. „Jeder von uns hat dann zu Hause geübt.“

Theater als Weg zu besserer Aussprache

Für Jan war es nicht die erste Theatererfahrung. Zuvor spielte er bereits im Universitätsensemble „Actoffkaa“ allerdings auf Englisch. „Das war für mich natürlicher. Ich habe in einer Sketchshow gespielt“, sagt er. „Lachen ist simpl“ war jedoch seine erste Erfahrung mit Theater auf Deutsch.

Neben dem Schauspiel stand Jan auch erstmals auf der Bühne und sang in einer Fremdsprache. „Es war anstrengend, aber auch eine Herausforderung, die ich annehmen wollte“, sagt er. Besonders vor dem Erasmus-Aufenthalt wollte er seine Deutschkenntnisse verbessern. Die Gruppe war ständig mit der Sprache in Kontakt, sie schrieben und sprachen nur Deutsch miteinander. Der Kursleiter ist Muttersprachler und spricht kein Slowakisch, was die intensive Sprachpraxis noch verstärkte. „Ich mag Theater und Gesang, für mich war das am Ende einfach Spaß“, erklärt Jan.

Nach dem Semester spürt er klare Fortschritte. Er lernte vor allem die Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Österreichischen kennen, was auch im Stück zu hören war. Das Kabarett basiert auf Sketchen



Die studentische Theatergruppe inszenierte das Wiener Kabarett „Lachen ist simpl“.
© Marek Jancuch



Bei der Aufführung im Österreichischen Kulturforum blieb kein Auge trocken.
© Marek Jancuch



Nach der Aufführung erteten die Schauspielerinnen und Schauspieler lauten Applaus.
© Marek Jancuch

eines Wiener Originals. Die Studierenden wählten jene Szenen aus, die sie am lustigsten fanden und entwickelten daraus ihre eigene Inszenierung.

Ein besonderes Lob kam nach der Vorstellung von einer Deutschlektorin, die Jans Fähigkeit hervorhob, zwischen den Dialekten zu unterscheiden. Neben starkem Applaus erhielten die Schauspieler damit auch Anerkennung aus dem akademischen Umfeld.

Viktória Vaneková

Noch Studentin. Schon Lehrerin.

Mit 21 beschäftigen sich die meisten Menschen mit Prüfungen, Abgabefristen und der Frage, was danach kommt. Vor einer Klasse zu stehen, Verantwortung zu übernehmen und Autorität auszustrahlen gehört da normalerweise nicht dazu. Lenka Korenková ist 21 Jahre alt und studiert Lehramt für Informatik und Mathematik an der Comenius-Universität in Pressburg/Bratislava. Während sie selbst noch Studentin ist, unterrichtet sie bereits an einer berufsbildenden Schule. Das war aber lange alles andere als selbstverständlich.



Schulfrei

Du hast dich für ein Lehramtsstudium entschieden – einen Beruf, der oft kritisiert, unterschätzt und ständig hinterfragt wird. Warum gerade dieser Weg?

Ehrlich gesagt, wusste ich das sehr früh. Schon in der Grundschule war für mich klar, dass ich unterrichten möchte. Nicht wegen eines idealisierten Berufsbildes, sondern weil es sich richtig angefühlt hat, Dinge zu erklären, Strukturen zu schaffen und Zusammenhänge verständlich zu machen. Damals habe ich mir den

Kindergarten vorgestellt. Heute unterrichte ich an einer berufsbildenden Schule. Der Rahmen hat sich verändert, die Motivation nicht.

Dein Weg ins Lehramt war jedoch alles andere als geradlinig. An einem Punkt wurde er sogar grundsätzlich infrage gestellt, oder?

Ja, und zwar sehr deutlich. Ich wollte ursprünglich an eine pädagogische Fachschule wechseln. Als unsere Bildungsberaterin erfahren hat, dass ich aufgrund von Dyslexie und Dysgrafie offizielle Nachteilsausgleichsnachweise hatte, war das Gespräch praktisch beendet. Es ging nicht um meine Noten, nicht um meine Motivation. Über meine Fähigkeiten wurde gar nicht gesprochen – nur über das, was auf dem Papier stand. Das war keine offene Diskussion, sondern eine klare Grenze.

Trotzdem hast du deinen Weg ins Lehramt gefunden. Hast du dich während des Studiums je aufgrund der Lese- und Rechtschreibschwäche benachteiligt gefühlt?

Nachdem der erste Schock vorbei war, habe ich viel an mir gearbeitet. Ich habe mehr gelesen, mehr geübt, mich selbst gefordert. Das hat Zeit und Energie gekostet, aber ich glaube, wenn man etwas wirklich will und hartnäckig genug ist, kann man sehr viel erreichen. Von den vier Dokumenten, die ich ursprünglich hatte, ist nur noch eines übrig geblieben – und das nutze ich nicht einmal. Ich habe nicht das Gefühl, es zu brauchen. Diese Papiere definieren mich nicht.

Du unterrichtest Schüler, die nur wenige Jahre jünger sind als du selbst. War das anfangs einschüchternd?

Sehr (lacht). Ein paar Tage vor meiner ersten Stunde war mir richtig schlecht. Der Altersunterschied beträgt vielleicht vier oder fünf Jahre. Meine Schüler sind im Grunde so alt wie meine jüngeren Geschwister. Plötzlich soll man führen, Grenzen setzen und ernst genommen werden. Ich habe deshalb sehr bewusst über Distanz nachgedacht – vor allem über die Frage, ob man siezt oder duzt. Ich habe mich für das Siezen entschieden. Diese Grenze war für mich notwendig.

Haben die Schüler deine Grenzen getestet?

Am Anfang ja. Sie haben auch nach meinem Instagram-Profil gefragt. Aber damit habe ich gerechnet. Schon bevor ich zu unterrichten begann, habe ich alles gelöscht, was man als weniger repräsentativ ansehen



„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität“, soll Sokrates einst gesagt haben. Heute klingen Sätze wie dieser in den Ohren der Jugendlichen ungefähr so: „Die hängen doch nur noch an ihren Bildschirmen! Die wissen doch gar nicht mehr, was Arbeit ist! Die tanzen lieber für Likes, als was Sinnvolles zu tun!“ Aber vielleicht ist das nur die halbe Wahrheit. In unserer Interview-Serie „Unerhört?!“ wollen wir zuhören, hinter die Screens schauen, hinter die Augenringe, hinter die Stories, die oft nur die halbe Wahrheit zeigen. Wir wollen wissen, was bleibt, wenn man den Filter wegnimmt.

könnte. Alle meine Accounts sind privat. Als sie gefragt haben, ob ich sie als Follower annehme, habe ich gesagt: vielleicht nach dem Abitur. Es gibt Dinge, die sie nicht wissen müssen.

Du wechselst täglich die Rolle: Lehrerin am Vormittag, Studentin am Nachmittag. Wie verändert das deinen Blick auf Bildung?

Er wird realistischer. Ich verstehe Lehrer heute viel besser. Ich weiß, wie es ist, vor einer Klasse zu stehen und eine Frage zu stellen, auf die niemand antwortet. Gleichzeitig fällt es mir schwerer, Lehrer als unantastbare Autorität zu sehen – vor allem, wenn sie anfangen zu moralisieren. Und das Lustige ist: Mir ist vollkommen klar, dass ich als Lehrerin wahrscheinlich genauso handeln würde. Ich würde auch moralisieren. Und als Studentin würde ich genauso reagieren wie andere Studierende. Ich sehe beide Seiten sehr deutlich.

Es gibt diese alte Vorstellung, dass Lehrer fehlerlos sein müssen – immer vorbereitet, immer souverän, immer mit der richtigen Antwort. Glaubst du daran?

Nein, ganz sicher nicht. Natürlich gibt es Lehrer, die fachlich extrem stark sind, echte Experten, vor allem an Universitäten. Manche betreten einen Hörsaal und können jedes Thema scheinbar mühelos erklären. Das bewundere ich. Aber diese Vorstellung von permanenter Kontrolle und Fehlerlosigkeit ist irreführend. Unterricht ist nicht perfekt. Lehrer sind keine Maschinen. Wir haben auch schlechte Tage.

Was macht für dich einen guten Lehrer aus?

Darauf gibt es keine eindeutige Antwort. Jeder Schüler braucht etwas anderes. Es gibt kein Universalrezept. Unterricht hängt stark von der Persönlichkeit ab. Ein introvertierter Mensch wird kein lauter Entertainer und das ist auch nicht notwendig. Was wirklich zählt, ist Empathie. Die Fähigkeit, die Perspektive der Schüler einzunehmen, Zusammenhänge zu erkennen und Dinge, die nicht wesentlich sind, nicht zu überdramatisieren. Schüler erinnern sich selten an Inhalte, sondern daran, wie sie sich im Unterricht gefühlt haben. Diese Momente bleiben. Und genau dort wird Unterrichten heikel – denn ein Lehrer kann prägen, aber auch entmutigen. Manchmal, ohne es zu merken. Deshalb ist Unterrichten eine extreme Herausforderung. Um es gut zu machen, muss man mit sich selbst im Reinen sein.

Wo liegt also die eigentliche Macht eines Lehrers?

In den kleinen, menschlichen Momenten. Wenn ein Schüler sagt: „Ich hasse Mathe“, und am Ende des Jahres sagt er immer noch nicht, dass er es liebt – aber: „Okay, es hat zumindest Sinn ergeben“ – dann ist das enorm viel. Denn mit jeder Stunde kann man die Begeisterung für ein Fach wecken oder für immer ersticken.

Und zum Schluss unsere „Unerhört?!“-Frage: Pumpkin Spice Latte oder normaler Kaffee?

Normaler Kaffee. Ich bin Studentin und Lehrerin – für saisonale Stimmungen bleibt keine Zeit.

Das Gespräch führte Lucia Vlčeková.



Ein morgendliches Selfie vor dem Aufbruch zum Unterricht



Mathematik, Informatik – und ein bisschen Kunst?

Jahresversammlung in Deutschendorf

Es war wieder ein Jahr vergangen und so trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Deutschendorf/Poprad am 27. Februar 2026 zur Jahresversammlung, um die Tätigkeiten im Jahr 2025 auszuwerten.

Die Vorsitzende der OG, Franzí Kovalčík, begrüßte die Anwesenden sowie die eingeladenen Gäste – Frau Maria Recktenwald und Herrn Patrik Lompart. Sie legte das Programm der Versammlung vor und bat um Abstimmung. Danach hat uns Frau Tokarčíková ein Gedicht von L. Muntag vorgetragen. Wir hielten eine Gedenkminute für unser Mitglied Herrn František Štupák, der uns im Jahr 2025 verlassen hatte.

Die Vorsitzende informierte außerdem über die Tätigkeit im Jahr 2025, über die Projekte der OG und die der Region. Sie legte auch den Programmvorschlag für die Tätigkeit im Jahr 2026 vor. Im Laufe des Jahres wird dieses Programm noch vervollständigt.

Pläne für 2026

Schon im Monat März haben wir einen Besuch der Tatra-Galerie geplant und Ende des Monats einen Vortrag von Herrn Furmanik vom Museum der Zips in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves zum Thema „Schwedenschanzen – Prerau 1945“. Beim Programmvorschlag haben wir uns an den Projekten der Region orientiert. Im Laufe des Jahres kann es auch zu Änderungen kommen.

Über die Finanzen der OG informierte uns die Kassenwartin der OG. Danach übergab die Vorsitzende das Wort an Maria Recktenwald, die uns über die Projekte der Region Oberzips informierte. Sie bedankte sich beim Vorstand und bei den Mitgliedern dafür, dass sie bei den einzelnen Projekten mitgewirkt haben.

Patrik Lompart informierte uns darüber, dass er für das Amt des Vorsitzenden des KDVs in der Slowakei kandidiert. Herr Pöss, der jetzige Vorsitzende, werde abgelöst. Er sprach auch darüber, wie er sich die weitere Arbeit im KDV vorstellt. Es wurden uns auch die anderen möglichen Vertreter der neuen Vereinsführung vorgestellt. Wir bedankten uns für diese Informationen und beendeten das Programm der Jahresversammlung.

Ausklang in gemütlicher Runde

Aber wir gingen noch nicht gleich nach Hause, sondern unterhielten uns noch in gemütlicher Runde. Wir freuen uns schon auf die neuen Projekte für das Jahr 2026. Schließlich verabschiedeten wir uns und luden alle zu unseren Monatstreffen ein – immer am letzten Freitag des Monats im Rentnerklub Limba in Poprad. FK



Patrik Lompart (rechts) und Maria Recktenwald (Zweite von rechts) nahmen als geladene Gäste an unserer Jahresversammlung teil.



Wir besprachen den Jahresbericht und unsere Kassenwartin informierte über die Finanzen.

Besuch in der Nachbarregion Oberzips

Die Unterzipser Karpatendeutschen unternahmen kürzlich einen gemeinsamen Ausflug in die benachbarte Region Oberzips. Bei guter Stimmung und angenehmem Wetter machten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den einzelnen Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins der Region Unterzips auf den Weg, um neue Eindrücke zu sammeln und die Gemeinschaft zu pflegen.

Vor Ort bot sich ein abwechslungsreiches Programm mit Besichtigungen, Spaziergängen und geselligen Momenten. Die landschaftlichen und kulturellen Besonderheiten der Region Oberzips sorgten für großes Interesse und luden zum Austausch und Verweilen ein. Besonders der gemeinsame Aufenthalt stärkte den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe. Auch das gemütliche Beisammensein kam nicht zu kurz. In entspannter Atmosphäre konnten Gespräche geführt und neue Erinnerungen geschaffen werden.

Der Ausflug zu den Nachbarn bot eine willkommene Abwechslung vom Vereinsalltag und wurde von allen Beteiligten als sehr gelungen empfunden.

Erika König
Vorsitzende der KDV-Region Unterzips



Die Unterzipser bei ihrem Besuch in der Oberzips

Studien- und Berufsmesse 2026 am bilingualen Gymnasium in Deutschendorf

Ende März werden im nordostslowakischen Deutschendorf/Poprad bereits zum zweiten Mal Brücken zwischen Schule, Studium bzw. Berufsausbildung und internationaler Karriere gebaut, zu deren wesentlichen Pfeilern die deutsche Sprache gehört.

An der Verbundenen Schule Dominik Tatarka in Poprad findet am 26. März 2026 wieder die Studien- und Berufsmesse der deutschsprachigen Abteilung statt. Die bekannte Wintersportmetropole profiliert sich also auch als Stadt der Bildung. Nach dem erfolgreichen Auftakt im Vorjahr richtet sich die Veranstaltung erneut an leistungsorientierte Schülerinnen und Schüler der oberen Jahrgangsstufen. Erwartet werden bis zu 400 Jugendliche, die sich über Studien- und Berufsmöglichkeiten im In- und Ausland informieren wollen. Viele kommen natürlich aus Poprad und der Umgegend, etwa aus den karpatendeutschen Regionen Zips und Hauerland. Doch auch Interessierte aus anderen Teilen der Slowakei werden erwartet, etwa aus Pressburg/Bratislava oder Kaschau/Košice.

Im Mittelpunkt stehen Lernende des bilingualen Gymnasiums, die hier neben der slowakischen Maturita auch das deutsche Abitur erwerben. Damit gehört die seit über 30 Jahren anerkannte Schule mit angeschlossenem Internat zu den wenigen Bildungseinrichtungen in der Slowakei, die einen doppelten Abschluss anbieten – und das ohne Schulgeld, denn es handelt sich um eine staatliche Institution. Sie untersteht dem slowakischen Bildungsministerium, aber die deutsche Abteilung wird ausgestattet von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Deutschland (ZfA), die auch die Lehrkräfte entsendet. Außerdem besteht ein regelmäßiger Austausch mit der deutschen Botschaft in Bratislava.

„Das deutsche Abitur ist für unsere Schülerinnen und Schüler ein entscheidender Türöffner und verschafft klare Vorteile auf dem internationalen Arbeitsmarkt“, erklärt Wilke Hinrichs, Fachbereichsleiter für Geschichte und Koordinator der Messe.



Der Fachbereichsleiter des Poprader Gymnasiums Wilke Hinrichs war im Vorfeld der Studien- und Berufsmesse zu Gast beim Auslandssender Radio Slowakei International des Slowakischen Rundfunks. Scannen Sie den QR-Code und hören Sie sich das Studiogespräch an.

Netzwerk zur Stärkung internationaler Bildungsperspektiven

Zu den akademischen Partnern zählen unter anderem die Technische Universität Dresden, die Fachhochschule Dortmund sowie die Comenius-Universität in Bratislava. Mit an Bord – der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der über Stipendien und Finanzierungsmöglichkeiten informieren wird. Auf Unternehmensseite präsentieren sich slowakische Betriebe ebenso wie internationale Konzerne mit Deutschlandbezug, darunter Chemosvit, Tatravagónka, Telekom Slovakia, Evonik, Volkswagen und BMW.

Die Messe ist Teil des Berufsorientierungskonzepts der Schule. Bereits vor dem eigentlichen Messetag beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in Workshops mit ihren Interessen, Stärken und möglichen Berufswegen. Die Vorbereitung erfolgt unter anderem in Zusammenarbeit mit der deutschen Bundesagentur für Arbeit. „Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen nicht unvorbereitet an die Stände gehen, sondern konkrete Fragen mitbringen“, so Hinrichs.

Gezielte Vorbereitung zeigt erste Erfolge

Nach der Premiere im vergangenen Jahr konnten Kooperationen mit deutschen Hochschulen aufgebaut werden, darunter exklusive Stipendienangebote für Absolventinnen und Absolventen der Schule. „Natürlich braucht Berufsorientierung Zeit, um belastbare Zahlen liefern zu können“, sagt Hinrichs, sieht jedoch bereits erste Vermittlungserfolge und viel positives Feedback. Einige ehemalige Lernende aus Poprad nahmen bereits ein Studium im Ausland auf.

Die Studien- und Berufsmesse versteht sich als langfristiges Projekt, das Schule, universitären Bereich und Wirtschaft miteinander vernetzt, um frühzeitig Wege in Studium und Beruf aufzuzeigen – sowohl für junge Leute, die im deutschsprachigen Raum eine realistische Perspektive suchen als auch für jene, die gern in der Slowakei Karriere machen wollen.

Kay Zeisberg



Im vergangenen Jahr fand die Studien- und Berufsmesse zum ersten Mal statt.
© SSdT Poprad



Auf der Messe sollen Schülerinnen und Schüler mit Universitäten und Unternehmen in Kontakt kommen.
© SSdT Poprad

Kochen mit dem Karpatenblatt: Zemiakové Placky

Für März 2026 präsentiert Ihnen die Hechteria ein Rezept für Zemiakové Placky, auf Deutsch Kartoffelplätzchen – nicht nur als slowakische Antwort auf Reiberdatschi. Denn selbst in der Fastenzeit heißt es in der Hechteria: Schlemmen wie ein Hecht!

Das slowakische Wort Placky ist tatsächlich, wie das deutsche Plätzchen, aus dem Lateinischen von „placenta“ (flacher Kuchen) entlehnt. Aber natürlich schmecken slowakische Kartoffelplätzchen nicht nur zur Fastenzeit.

Immer, wenn ich sie mir zubereite, muss ich besonders stark an meine Eltern und die Slowakei denken. Und daran, wie meine slowakische Mutter und ich sie oft abwechselnd für uns zubereiteten. Mein zipserdeutscher Vater liebte sie ebenfalls sehr. Bei uns hießen sie aber einfach eingedeutscht – besser gesagt „eingebayrischt“ – Reiberdatschi, aber

eben slowakische. Diese werden typisch slowakisch mit Sauerrahm gereicht und nicht mit Apfelmus. Das können Sie gerne zu Reiberdatschi oder Reibekuchen oder was auch immer essen, aber niemals mit slowakischen Kartoffelplätzchen – egal, wie Sie sie nennen!

Die Placky bestechen durch ihre Einfachheit und ihr ganz besonderes Geschmackserlebnis sowie durch die unkomplizierte Zubereitung. Das ist wohl tatsächlich auch der Grund, warum es von allen slowakischen Gerichten das am häufigsten gekochte Gericht im Hause Hecht war, ist und bleibt.

DIE ZUTATEN

Für 4 Personen

- 1,2 kg Kartoffeln
- 7–10 EL Mehl
- 2 Eier
- 1 EL Kümmel
- 3 EL Majoran
- 1 EL Salz (gestrichen)
- Pfeffer nach Belieben
- 6–8 Knoblauchzehen
(Es soll ja Leute geben, die sagen: Selbst im Knoblauch ist zu wenig Knoblauch.)
- etwas Rapsöl zum Anbraten

Hechteria-Tipp:

Zuerst ein kleines Kartoffelplätzchen zubereiten, um zu testen, ob noch abgeschmeckt werden muss oder etwas Mehl fehlt.

Außerhalb der Fastenzeit kann man zur Abwechslung auch 100–150 g kleingewürfelte Schinken hinzugeben. Oder ein paar der Kartoffelplätzchen mit Salami und/oder gekochtem Schinken und Käse belegen. Diese schmecken mir persönlich am besten auf kalten Placky vom Vortag.

Oder wie wäre es mit der Hechteria-Version? Diese wird ebenfalls mit Sauerrahm bestrichen, mit geräuchertem Wildlachs belegt, dann mit etwas Sahnemeerrettich gekrönt, mit Frühlingszwiebeln bestreut und mit Pfeffer aus der Mühle abgerundet. Ein Glas halbtrockener (poloslacké) slowakischer Sekt oder ein Grüner Veltliner (Veltínske zelené) passt sehr gut dazu – ebenso deren deutsche Varianten.

Zubereitung



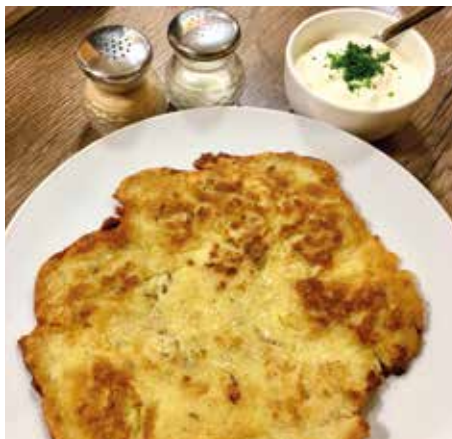
1. Knoblauch und Kartoffeln schälen und in mixergerechte Stücke schneiden.
2. Im Mixer die Kartoffelstücke mit dem Knoblauch pürieren und in eine große Schüssel geben. Eventuell zum besseren Mixen 1–2 EL Wasser dazugeben.
3. Majoran, Eier, Salz, Pfeffer, Kümmel und Mehl dazugeben und gut verrühren. Gege-



- benenfalls etwas mehr Mehl dazugeben. Die Masse soll nicht zu zäh und nicht zu dünn sein.
4. Etwas Öl in einer großen Pfanne erhitzen und mit einem großen Löffel oder einer Schöpfkelle etwas (je nach Belieben, Mas-



- se für ein großes oder vier kleine Placky) von der Kartoffelmasse in die Pfanne geben und mit einem Pfannenheber gleichmäßig kreisförmig verteilen.
5. Auf beiden Seiten goldbraun anbraten und bei Bedarf die Ofenplatte herunter- oder heraufschalten. Wenn nötig etwas Öl nachgeben.



6. Entweder sofort servieren – was die Regel ist (denn meistens isst der, der sie kocht, etwas später oder zwischendurch schon eines) – oder auf einen Teller mit Küchenpapier geben.
7. Mit Sauerrahm, separat oder mittig mit einem Klecks davon, servieren und langsam genießen.

Ich wünsche viel Spaß beim Kochen und „Dobru chuť“/„Guten Appetit“! Traditionell wird dazu Milch oder Buttermilch gereicht. Musikalisch möchte ich Ihnen dazu das Lied „Slovensko moje, otčina moja“ („Slowakei mein, Vaterland mein“) besonders ans Herz legen. Die Melodie stammt von der schwedischen Volksweise „Vårvindar friska“ (Frische Frühlingswinde) von Julia Nyberg aus dem Jahr 1828. Der Text wurde 1943 von Ján Rataj und Ján Machajdik geschrieben. Hier der Text auf Deutsch für Sie:

*Slowakei mein, Vaterland mein,
schön bist du wie das Paradies.
Auf deinen Almen thronen Prachtgestalten,
im Tal rauscht der Hain.
Auf deinen Feldern sangen sie,
unsere Väter haben dort gearbeitet.
Slowakei mein, Vaterland mein,
schön bist du wie das Paradies.
Ja, ich hab' ein Vaterland, das einzige
auf der Welt,
wo ich freudig spiele.
Dieses liebe ich, wünsche ihm Glück
und schenke ihm mein Herz.
Hier rauschen Berge und Bäche,
die Waag singt herrlich nach ihrer Melodie.
Slowakei mein, Vaterland mein,
schön bist du wie das Paradies.*

Norbert Hecht

Schmidts Kater Loisl und die „Studie“

Čauky, mňauky, allerseits! Es gibt Dinge, über die ich mich ohne Ende amüsieren kann. Etwa darüber: Mein Butler, der Herr Schmidt, hat in einer großen deutschen Boulevardzeitung einen Artikel über das Verhältnis von Zwei- und Vierbeinern gefunden und mir vorgelesen. Die Frage lautete, ob es tatsächlich stimme, dass Haustiere wie wir stolzen Katzen tatsächlich Seelentröster, Glücksbringer und Gesundheitsmacher für unsere Lieblingsmenschen sind. Oder anders gefragt: Ob die Menschen mit uns sehr viel glücklicher sind als ohne uns.



Eine umfangreiche Studie aus Australien habe das infrage gestellt, schrieb die Zeitung. Von nun an sei diese These „wissenschaftlich umstritten“. Australier, wenn ich das sagen darf, sind in meinen Augen mit äußerster Vorsicht zu genießen. Sie leben nämlich auf der unteren Hälfte des Globus meines Dosenöffners. Eigentlich müssten sie da runterfallen von unserer Erdkugel, wenn alles mit rechten Dingen zugehen würde. Mir erscheinen „wissenschaftliche Studien“ von dort jedenfalls sehr fragwürdig. Aber gut.

„Gemessen“ haben die „Forscher“ die Glückshormone in 495 australischen Haushalten, die sich nach dem Jahr 2020 Haustiere angeschafft hatten. Konkret sei es um die Themen Ein-

samkeit, Lebenszufriedenheit, psychische Gesundheit und allgemeine Gesundheit der Butler gegangen. Und die Auswirkungen darauf durch uns Vierbeiner. Das Ergebnis der Studie: Man fand „keinen überzeugenden Beweis dafür, dass ein Haustier Menschen messbar glücklicher, gesünder oder weniger einsam macht“. Die positiven Gefühle durch ein Tier könnten beispielsweise durch „Belastungen wie Zeitaufwand, Kosten und Verantwortung“ wieder ausgelöscht werden.

Also, liebe „Forscher“ aus dem fernen Australien: Ihr habt zum einen Haushalte untersucht, in denen nicht nur zauberhafte Katzen leben, sondern auch diese prinzipiell abartigen, doofen Hunde. Das verfälscht natürlich das Ergebnis total! Ich wäre auch nicht glücklicher mit einem Kläffer in meinem Haushalt. Zweitens: Dass die Australier offensichtlich zu faul sind, sich ordentlich um uns zu kümmern, kann man nicht „wis-

senschaftlich“ verallgemeinern.

Der GRUNDFEHLER der „Studie“ besteht aber schon in der Ausgangsfrage. Wir Katzen sind doch nicht dazu da, damit sich die MENSCHEN in unserer Umgebung besser fühlen. Sondern: Damit es UNS gut geht! UNS! Ausschließlich UNS! Make Cats Great Again, oder so ähnlich! Čauky, mňauky!

Schmidts Kater Loisl
und sein Butler Hans-Jörg Schmidt



Monatsgruß von Thomas Herwing

Der Ausdruck „Deus ex machina“ beschreibt einen Gott, der plötzlich eingreift und ein unlösbares Problem beseitigt. So stellen sich viele Menschen auch Gott im wirklichen Leben vor. Doch die Bibel zeichnet ein anderes Bild.

Deus ex machina, der „Gott aus der Maschine“, ist eine Erfindung des Theaters. Der Begriff bezeichnet ursprünglich das Auftauchen einer Gottheit mithilfe einer Bühnenmaschinerie. Heute gilt der Ausdruck auch als sprichwörtlich-dramaturgische Bezeichnung für jede durch plötzlich und unmotiviert eintretende Ereignisse, Personen oder außenstehende Mächte bewirkte Lösung eines Konflikts (Wikipedia). In den klassischen Tragödien der Antike griff gerade dann, wenn ein Konflikt menschlich nicht mehr lösbar war, schlagartig eine Gottheit ein und löste das Problem. Bis heute finden wir dieses Phänomen in Bühnenstücken und Hollywoodfilmen.

Ich glaube, dies entspricht einem verbreiteten, aber unzureichenden Bild vom Gott der Bibel. Danach ist Gott nicht für den Alltag da – den leben wir lieber für uns. Doch wenn die großen Katastrophen eintreten: Krankheit, Pleite, Krieg

oder Tod – wenn all diese für uns scheinbar unlösbaren Probleme auftauchen, dann soll Gott bitteschön auf den Plan treten. Sofort. Dann soll er dafür sorgen, dass alles wieder gut wird. Und danach? Vielleicht eine Spende, eine Kerze, ein kurzer Dank – aber dann soll er wieder verschwinden. Wer ist wirklich frei davon?

Doch wenn man so denkt, macht man den allmächtigen Gott zu einem Lückenbüßer. Er soll die krisenhafte Lücke füllen, aber nicht in der Mitte meines ganzen Lebens stehen oder dieses gar bestimmen. Doch das ist nicht der Gott der Bibel. Es ist zwar erstaunlich, wie oft Gott sich trotz aller Ignoranz von Menschen erbitten lässt und Krisen abwendet. Aber Gott ist ein Gott, der unser Leben füllen will und füllen soll. Denn er hat einen guten Plan für mein ganzes Leben. Ohne ihn gehe ich einen Weg, der nicht gut ist und letztlich doch im Verderben endet.

Baronin Margit Czobel (1891–1972)

Margit Czobel, die letzte Baronin der Slowakei, wurde am 29. Juli 1891 in Nehre/Strážky (ung. Nagyőr) geboren. Dort starb sie am 13. März 1972 – im Park unterhalb des Schlosses, in dem sie einen großen Teil ihres Lebens verbrachte. Die Baronin war die Nichte des Landschaftsmalers László Mednyánszky (1852–1919, slow. Ladislav Medňanský). Dessen Schwester, die Baronin Margaretha (Miri) Mednyánszky (1853–1937), und Stephan Czobel de Balogfalvi (1847–1932) waren ihre Eltern.

Wie viele Vornamen haben Sie? Die unter dem Namen Margit Czobel bekannte Baronin hatte fünf: Margarita Anna Leopoldina Eleonora Gabriella. Das sind nicht viele, verglichen mit den zehn Vornamen des ehemaligen deutschen Politikers Karl-Theodor zu Guttenberg oder mit den 26 des Mannes mit dem längsten Familiennamen: Hubert Blaine Wolfeschlegelsteinhausenbergerdorff (1914–1997). Aber zurück zur Baronin. Aus den bekannten Adelsfamilien Czobel und Mednyánszky stammend, findet man in ihrem Stammbaum weitere berühmte Namen wie Stansith-Horváth, Szirmay, Esterházy und Teleki.



Margit Czobel im Jahr 1909. Zeichnung von István Kiss, ausgestellt im Schloss Strážky.

Erste Ausstellung 1916

Margit Czobel verbrachte ihre Kindheit mit ihrer ein Jahr älteren Schwester Marianna und ihrem vier Jahre jüngeren Bruder Stephan in Nehre. Für Kunst und Sprachen hatte sie großes Interesse, wohl auch durch die Besuche ihres Onkels Ladislaus Mednyánszky und ihrer Tante Minka Czobel (1855–1947). Diese Tante väterlicherseits gilt als Begründerin der modernen ungarischen Poesie. Margit beherrschte mehrere Sprachen, darunter auch Französisch. Ihr Körper war schwach und sie kränkelte. Durch Schwimmen versuchte sie, ihren Körper zu stärken. Auch Reiten gehörte dazu. In der Freizeit zeichnete und malte sie gerne.



Ansicht des Schlosses Nehre/Strážky vom Park

Ihr Stil ähnelte dem ihres Onkels. Gemeinsam mit ihrer Schwester Marianna studierte sie von 1915 bis 1916 in Budapest an der Akademie der Bildenden Künste. Im Jahr 1916 konnte sie ihre ersten Bilder im Budapester Kunstsalon ausstellen. Heute bewahrt die Slowakische Nationalgalerie neben ihren Zeichnungen und Gemälden auch Entwürfe für Illustrationen zu Werken von Hans Christian Andersen (1805–1875) auf.

Verlust von Bruder, Schwester und Eltern

Die Geschehnisse des Ersten Weltkrieges, in den ihr Bruder als Freiwilliger eingerückt war, änderten ihr Leben. Zunächst wurde der Bruder als vermisst gemeldet, dann sein Tod bestätigt. Margit kehrte nach Nehre zurück. Danach kam sie nie auf den Gedanken, Nehre und das Schloss der Familie, das „Herrenhaus“, zu verlassen. Der Ort hieß seit 1927 Strážky nad Popradom, aber das Schloss mit seinem englischen Park, einer großen Bibliothek, den gut erhaltenen historischen Möbeln und den Gemälden ihres 1919 verstorbenen weltbekannten Onkels Ladislaus Mednyánszky blieb weiterhin ein kulturelles Zentrum der Region.

Ein Schicksalsschlag war der frühe Tod ihrer Schwester im Jahr 1929. Nun kümmerte sich Margit allein um ihre Eltern bis zu deren Tod. Ihr Vater starb 1932, die Mutter 1937.



Auf der Vermisstenanzeige für ihren Bruder unterschreibt Margit von Czobel mit „geb. Baronin Mednyánszky“

Enteignung nach dem Zweiten Weltkrieg

Margit Czobel blieb auch nach dem Tod der Eltern unverheiratet. In der Jugend hatte sie begonnen, Tagebuch zu führen. Sie setzte ihre Einträge bis an ihr Lebensende fort. Sie ging viel zu Fuß, spazierte in den Bergen, fuhr Ski, empfing Gäste und malte. Motive fand sie in Strážky und in der Hohen Tatra.

Als die Front des Zweiten Weltkrieges näherrückte, verließ sie Strážky nicht. Sie hätte in Ungarn, in Anarcs, bei ihrer Tante Minka Unterschlupf finden können. Sie ahnte aber, dass vor allem die im Schloss befindlichen Gemälde ihres Onkels von durchziehenden Soldaten geplündert werden könnten, versteckte die wertvollen Bilder und rettete diese.

Gegen die Verstaatlichung ihres Eigentums nach Kriegsende war sie machtlos. Immerhin durf-

te sie im Schloss bleiben. Dort bewohnte sie einige kleine Zimmer. Mit zunehmendem Alter wurde das Leben in dem alten, verfallenden Gebäude ohne fließendes Wasser und Kanalisation immer schwerer. Ihre kleine Rente reichte für ein bescheidenes Leben. Damit sie malen konnte, schenkten ihr Freunde Farben, Pinsel und Leinwand. Auch die Bewohner des Ortes halfen ihr. Sie bedankte sich mit ihren Bildern, die sie auch in Kesmark/Kežmarok in einem Schreibwarenladen verkaufte.

Das Schloss als Drehort für einen Film

Im Spätsommer 1967 wurde an mehreren Orten der Zips der Film „Muž, ktorý luže“ (Der Mann, der lügt) gedreht. In den Hauptrollen dieser französisch-tschechoslowakischen Koproduktion sind bekannte Schauspieler wie Jean-Louis Trintignant (1930–2022), Sylvia Turbová (*1947) und Zuzana Kocúriková (*1948) zu finden. Der französische Regisseur Alain Robbe-Grillet (1922–2008) war überrascht, dass er bei den Aufnahmen im Schloss Strážky mit Margit Czobel auf Französisch über Kunst sprechen konnte. Der Film selbst wurde kein großer Erfolg.

Liebevolle Pflege bis zum Tod

Betreuung und Gesellschaft im Schloss hatte Margit Czobel durch das frühere Dienstmädchen der Familie, das sie nicht verließ. Als diese 1968 starb, kümmerte sich deren Tochter um die Baronin bis zu deren Tod am 13. März 1972.

Heute gehört das Schloss zur Slowakischen Nationalgalerie. Mit seinem gepflegten Park, einem kleinen Café und stets interessanten Ausstellungen hat es einen guten Besucherzuspruch.

Dr. Heinz Schleusener



Eines der Gemälde von Margit Czobel, ausgestellt in der Slowakischen Nationalgalerie, Schloss Strážky: Sitzendes Mädchen in Weiß im Park Strážky

Der Beschleunigung und Eile die Stirn bieten

In einer Welt, in der alles rund um die Uhr vom Computer gemacht werden kann, können nahezu alle Lebensvorgänge weiter beschleunigt werden, der Mensch verliert seine kreative Kraft und kann durch Informationsgier ratlos werden. Die Beschleunigung scheint keine Grenzen zu kennen. Wie kann der Mensch den Weg zur Entschleunigung und Selbstbildung (wieder) finden?

Es ist wichtig, innezuhalten, sich den eigenen Quellen zuzuwenden und der veranlagten Lebenskraft der Freude zu folgen, die uns kleine Kinder lehren. Sie sind eine Quelle der Freude und des Lebensmutes. Wer ihnen folgt, der kann sein Leben im geordneten Rhythmus gestalten.

Zur Zeitsituation

In seiner Zeitanalyse zeigt der österreichische Sozialphilosoph und Ethiker Konrad Paul Liessmann, wie Wettbewerb und Wissensbilanz, Konkurrenz, Rankings, Verwertbarkeit des Wissens und Effizienzorientierung die Lebens- und Lernfelder beherrschen. Geistiges Durchdringen der Welt, soziale Kompetenz und Freude am Lernen werden durch ein konkurrierendes und auf Profit ausgerichtetes Ranking ersetzt. Dadurch wird ein lebendiges Auseinandersetzen des Lernenden mit sich selbst und der Welt verhindert.

Wissen und Können werden in Konkurrenz zum Anderen erworben, konsumiert und industrialisiert. Erzieher und Kinder folgen dem Diktat der verwertungsorientierten Wissensgesellschaft, die sich in einem Netz von Mechanismen (Kontrolle, Evaluation, Überprüfungen, Anpassung an Leistungszielen) zunehmend unfreier bewegt. Bildungsziele werden auf verwertbare Kompetenzen reduziert. Spontanes und schöpferisches Handeln mit dem Andern bleiben auf der Strecke.

Mit Johann Wolfgang Goethe antworten

In der verwertungsorientierten Wissensgesellschaft dominieren Beschleunigung, Unruhe und Ungeduld. Sie behindern die Entwicklung und Bildung des Menschen. Johann Wolfgang Goethe, deutscher Dichter, Politiker und Naturforscher spricht vom langsamen Gebären der Gedanken aus dem Gegenstand selbst.



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)



Konrad Paul Liessmann (geb. 1953)
© C.Stadler/Bwag; CC-BY-SA-4.0

Das „gegenständliche Denken“ bezeichnet Goethe als das reifste Denken, das die Bildung von Vorstellungen ermöglicht und zu den Anfängen, zum Aufspüren des Elementaren und Ganzen führt. Nun regieren aber offenbar Eile und Beschleunigung die Welt. Dieses Veloziferische (eine Wortschöpfung Goethes: aus dem Lateinischen *velocitas* = Eile, und dem Italienischen *velozifero* = Eilwagen oder Eilpost) wird für Goethe zum Stigma seiner Zeit, es zeigt sich nun als Stigma der Gegenwart. Doktor Faust wollte immer mehr, unterlag Mephisto und musste des Teufels Joch der Eile und Unruhe tragen.

Das Beschleunigen ist mit einem Mehr verknüpft: Mehr leisten, mehr produzieren, mehr kommunizieren, mehr transportieren. Die Antizipation des Schnellen und des Mehr führt zu einer wechselseitigen Steigerung des Beschleunigens durch das Mehr-Haben. Wer mehr hat, will noch mehr und wer noch mehr hat, vermehrt sein Haben. Diese Dialektik beschrieb Karl Marx als die Systematik des kapitalistischen Wirtschaftslebens; sie ist in der modernen Forderungs- und Anspruchsgesellschaft präsent und damit in den gesellschaftlichen Institutionen des Lernens.

Doch Unruhe und Ungeduld sind Gift für das Leben und Lernen. Wie die Hirnforschung zeigt, greifen Unruhe und Ungeduld tief in die körperlich-seelisch-geistige Entwicklung ein und können zu nachhaltigen Störungen der Aufmerksamkeit, des geordneten und moralischen Denkens bei jedem Menschen jeden Alters und jeder Profession führen. Inzwischen kursiert der Begriff der Eilkrankheit. Heilung versprechende Therapien, Vereine und Gesellschaften für Zeitkultur schießen wie Pilze aus dem Boden. Zeitseminare für Zeitmanagement werden in Eigenzeit-Bildungsstätten angeboten.

Fazit

Die „Gesellschaft für Zeitkultur“ (www.zeitkultur.com) und der „Verein zur Verzögerung der Zeit“ (www.zeitverein.com) zeigen den Umgang mit der Zeit auf gesunde Weise, auf die Goethe eindringlich aufmerksam macht.

Auf die dominierende Digitalisierung im menschlichen Miteinander ist durch eine grundlegende Orientierung an den tief im körperlich-seelisch veranlagten Bedürfnissen des lernenden Menschen auszugehen, die sich besonders an kleinen Kindern zu orientieren hat. Mit dieser Haltung lässt sich der Mensch nicht beherrschen. Er kann bis ins hohe Alter schöpferischer Gestalter seines Lebens sein und dem deutschen Dichter Theodor Fontane (1819-1898) folgen: „Leicht zu leben ohne Leichtsinn, heiter zu sein ohne Ausgelassenheit, Mut zu haben ohne Übermut“.

Prof. Dr. Ferdinand Klein

Wie Geld unsere Kupferwelt in den Regionen Zips und Gemer regierte

Wenn wir auf die Geschichte unserer Region blicken, erkennen wir, wie eng lokale Erfahrungen mit den großen wirtschaftlichen und politischen Bewegungen Europas verbunden waren. Die Regionen Zips und Gemer, jahrhundertlang von Deutschen bewohnt und geprägt, waren über viele Generationen hinweg Orte, in denen sich Arbeit, Wissen und kulturelle Identität verbanden. In diesen Landschaften, in denen Täler still werden und Orte ihre eigene Sprache bewahren, lässt sich ein Kapitel entdecken, das weit über unsere Grenzen hinausreicht: das Wirken der Gebrüder Palm, deren Tätigkeit nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Spuren hinterließ und bis heute Teil unseres regionalen Gedächtnisses geblieben ist.

Die Geschichte der Gebrüder Palm zeigt, wie eng lokale Entwicklungen mit europäischen Strukturen verwoben waren und wie sehr wirtschaftliche Entscheidungen das Leben ganzer Gemeinschaften beeinflussten.

Kupfer und Macht

Seit dem späten 17. Jahrhundert war Kupfer ein strategischer Rohstoff des Habsburger Reiches. Die Wiener Hofkammer übernahm seine Verwaltung, denn Kupfer finanzierte Armeen, sicherte Kredite und verband Regionen miteinander, die einander sonst nie begegnet wären. Als die Brüder Franz Gottlieb und Leopold Karl von Palm 1735 die Kupferverwaltung übernahmen, begann eine Phase, in der unsere Region zu einem leisen, aber wichtigen Herzschlag der Monarchie wurde. Ihre Tätigkeit fiel in eine Zeit, in der wirtschaftliche Stabilität eng mit politischer Stärke verknüpft war und in der jeder Rohstoff eine Bedeutung hatte, die weit über seinen materiellen Wert hinausging. Kupfer war nicht nur Metall, sondern ein Werkzeug der Macht, das politische Entscheidungen, Handelswege und internationale Beziehungen beeinflusste.

Die Palms

Die Palms stammten aus Esslingen, einer Stadt mit langer Handels- und Handwerkstradition. Ihre Familie verfügte über Erfahrung, Vertrauen und ein weitreichendes Netzwerk. Ihre Aufgabe reichte weit über Zahlen und Verträge hinaus: Sie vermittelten internationale Kredite, organisierten englische und holländische Anleihen und stabilisierten damit die Finanzpolitik des Hofes. Gleichzeitig verpflichteten sie sich, der

Monarchie ein Darlehen von drei Millionen rheinischen Gulden zu beschaffen – ein Zeichen dafür, wie eng Finanzpolitik und Rohstoffwirtschaft miteinander verbunden waren. Ihr Wirken zeigt, wie sehr wirtschaftliche Verantwortung, persönliches Engagement und politisches Vertrauen ineinandergreifen konnten und wie stark einzelne Familien das Schicksal ganzer Regionen beeinflussten. Die Palms waren Vermittler zwischen lokalen Ressourcen und globalen Märkten.

Zips und Gemer

Unter ihrer Verwaltung erreichte der Kupferexport in den späten 1730er Jahren seinen Höhepunkt. Unsere Bergbauorte – Schmölnitz, Göllnitz, Schwedler – entwickelten sich zum größten Produzenten des Reiches. Kupfer aus unseren Tälern gelangte über Triest nach London und weiter in die Welt. 1738 kaufte die East India Company erstmals ungarisches Kupfer; ein Jahr später folgten weitere Lieferungen. Dass ein Metall aus unseren Bergen Teil globaler Handelswege wurde, zeigt, wie weit die Fäden reichten, die aus kleinen Orten hinausführten und wie eng unsere Region mit europäischen und Übersee-Märkten verbunden war. Die Bergleute unserer Täler arbeiteten für einen Markt, den sie selbst nie sahen und dennoch prägte ihre Arbeit die wirtschaftliche Entwicklung weit über die Grenzen der Monarchie hinaus.

Krise und Rückzug

Doch wie so oft in der Geschichte brachten Kriege und wirtschaftliche Unsicherheiten Veränderungen. Der Österreichische Erbfolgekrieg störte



Das Stammwappen der Palms ziert eine Palme

Handelswege, ließ Preise fallen und erschwerte den Absatz. 1743 zogen sich die Palms aus der Verwaltung zurück. Franz Gottlieb begann den Bau eines Barockschlosses in Esslingen – ein Zeichen des Erreichten, das er nicht mehr vollenden sollte. Ihr Rückzug ist ein Zeichen dafür, wie eng wirtschaftliche Entwicklungen und persönliche Lebenswege miteinander verflochten waren und wie schnell äußere Umstände selbst gut etablierte Strukturen erschüttern konnten. Die Geschichte der Palms erinnert daran, dass wirtschaftliche Verantwortung immer auch ein persönliches Risiko bedeutete.

Folgerung – Erbe und Bedeutung

Die Geschichte der Palms ist ein Beitrag zu unserer Erinnerungskultur. Sie erinnert uns daran, dass selbst kleine Orte Teil größerer Zusammenhänge waren und dass sich in ihnen oft das bewahrt, was anderswo verloren geht. Die Regionen Zips und Gemer tragen dieses Erbe bis heute – als stille Erinnerung daran, wie sehr unsere Landschaften mit Europa verbunden waren und wie tief historische Erfahrungen in den Menschen und Orten weiterleben. Ihre Geschichte ist ein stiller Faden, der Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet und zeigt, wie wertvoll regionale Erinnerung für das Verständnis unserer gemeinsamen Geschichte bleibt. Oswald Lipták



Das Schloss Wernau der Herr von Palm



Für Genealogen und Interessierte: Die Familiengeschichte der Palms ist im Ortsfamilienbuch Esslingen dokumentiert. Scannen Sie einfach den QR-Code, um es sich anzuschauen.



Wir gratulieren



Region II. Hauerland

• Die OG des KDVs in **Schmiedshau/Tužina** gratuliert Frída Břídová zum 84., Elfrída Drobcová zum 65. und Ivan Suláva zum 65. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und viele schöne Tage im Kreis der Liebsten.

• Die OG des KDVs in **Ober-Stuben/Horná Štubňa** gratuliert Ing. Adriana Dererová (Priwitz) zum 65., Gabriela Hodžová zum 55., Emília Hulejová zum 88., Monika Porubová (Turz-Sankt Martin) zum 85. und Jozef Stricz zum 69. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit!

• Die OG des KDVs in **Krickershau/Handlová** gratuliert Gizela Kucová zum 84., Jozef Kuco zum 63. Geburtstag und Peter Krč zum 71. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute und beste Gesundheit!

• Die OG des KDVs in **Gaidel/Kl'áčno** gratuliert Edita Vajcíková zum 82., Reinhold Petruch zum 68., Elena Poláčková zum 66., František Palesch zum 58., Kristína Hudecová zum 34. und František Kobza jr. zum 43. Liebe Freunde, wir gratulieren zu eurem besonderem Ehrentag. Wir wünschen euch von Herzen ein glückliches, gesundes Lebensjahr mit viel Freude und vielen Gründen zu lachen und das Leben zu genießen. Eure Gaidler.

• Die OG des KDVs in **Oberturz/Turček** gratuliert Mária Molnárová zum 74. und Helena Giertlová zum 67. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.

• Die OG des KDVs in **Zeche/Malinová** gratuliert Iveta Krničovská zum 60., Václav Marko zum 76., Agnes Grossová zum 71., Monika Peričková zum 50. und Mgr. Roman Gross zum 42. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in **Kuneschhau/Kunešov** gratuliert Eva Marcinekóv zum 66. und Ing. Viliam Neuschl zum 82. Geburtstag. Alles Gute!

• Die OG des KDVs in **Deutsch-Proben/Nitrianske Pravno** gratuliert Anna Husárov zum 82., Rudolf Leitmann zum 81., Jarmila Mokrá zum 80., Edita Antolová zum 76., Mria Schwarzová

(Priwitz) zum 75., Jozef Richter zum 75., Viktria Dedíková zum 71., Daniela Šiatinsk zum 70., Horst Antol zum 54. und Daniel Richter zum 52. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

• Die OG des KDVs in **Blaufuss/Krahule** gratuliert Diana Antonyov zum 51. und Vasil Luk zum 47. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und Gottes Segen!

Region III. Oberzips

• Die OG des KDVs in **Deutschendorf/Poprad** gratuliert Tibor Horvay zum 76., PhDr. Marcela Cibkov zum 69. und Renta Hmorov zum 67. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in **Kesmark/Kežmarok** gratuliert Josef Keiling (Deutschland) zum 91., Mria Novkov zum 88., Erika Imrichov zum 82., Darina Wagnerov zum 80., Terzia Gladišov zum 77., Anna Džubkov zum 73. und Elvra Kredatusov zum 69. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir besonders Gesundheit und Zufriedenheit für die nächsten Lebensjahre.

• Die OG des KDVs in **Hopgarten/Chmel'nica** gratuliert Johann Lang zum 90., Jn Dufala zum 79., Jn Dufala zum 75., Elena Polaharov zum 73., Pavol Jelen zum 72., Magdalena Lang zum 71., Jozef Kandr zum 71., Rudi Lambert aus Hierscheid (Deutschland) zum 85. und Julia Alexanderik zum 45. Geburtstag. Alles Gute!

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDVs in **Einsiedel an der Göllnitz/Mnišek nad Hnilcom** gratuliert Malvina Kujnisch zum 84., Emma Czimmerman zum 73., Magdalena Clder zum 72., Jarmila Kiššov zum 66., Gerhard Müller zum 59., Ladislav Stropmf zum 57., Klaudia Medvedzov zum 56., Ing. Janka Vargov zum 46., František Gllner zum 75., Jana Gllnerov zum 40., Mgr. Danka Theisov zum 40. und Mgr. Simona Müller zum 29. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, viel Glück, Freude und Gottes Segen immer nur auf euren Wegen.

- Die OG des KDV in **Schmölnitz Hütte/Smolnicka Huta** gratuliert Roland Erm zum 68., Adolf Šafař zum 86. und Michal Sudimák zum 43. Geburtstag. Das neue Lebensjahr blickt euch freundlich an. Lasst das alte mit seinem Sonnenschein und seinen Wolken hinter euch. Die besten Wünsche!

- Die OG des KDV in **Schmölnitz/Smolnik** gratuliert Marta Hudáková zum 79., Ing. Roland Franko zum 56. und Ing. Lucia Kapinová zum 47. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche! Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.

- Die OG des KDV in **Schwedler/Švedlár** gratuliert Hilde Gundl (Deutschland) zum 90., Magdalena Dzurová zum 75., Ladislav Patz zum 62., Katarína Pavorisová zum 62., Ondrej Končik zum 37. und Renata Slatkovská zum 61. Geburtstag. Wer andere kennt, ist klug. Wer sich selbst kennt, ist erleuchtet. Wer andere überwindet, hat Stärke. Wer Genügsamkeit kennt, ist reich. Wer mächtig fortschreitet, hat Willen. Wer seinen Platz nicht verliert, dauert fort. Wer stirbt und doch nicht untergeht, lebt lang.

Region V. Bodvatal

- Die OG des KDV in **Metzenseifen/Medzev** gratuliert Jozef Antl zum 86., Martin Benedik zum 78., Mgr. Agnes Bröstl zum 76., Gabriela Bröstl zum 84., Helena Červený zum 56., Viktoria Figel

zum 36., Klara Gášpar zum 87., Andrej Gedeon zum 46., Kristian Göbl zum 35., Paula Horvath zum 21., Hana Hovanec zum 55., Monika Jeleň zum 40., Jozef Kočiš zum 73., Lukáš Marikovský zum 28., Štefan Murcko zum 73., Eva Revický zum 74., Anette Schmiedt zum 48., Ivana Šimko zum 27. und Ingrid Werdenits zum 55. Geburtstag. Nur schöne Tage soll es geben, Gesundheit, Glück und ein langes Leben! In diesem Monat feiert auch die Vorsitzende unserer Ortsgemeinschaft Frau Mgr. Vilma Bröstl ihren 78. Geburtstag. Wir wünschen ihr alles Gute, viel Gesundheit und Freude am Leben, diesen Wunsch möchten wir ihr von Herzen geben.

- Die OG des KDV in **Ober-Metzenseifen/Vyšný Medzev** gratuliert Eleonora Fabianová zum 79., Valéria Pirhalová zum 73., Magda Babejová zum 72., Jan Schürger zum 68., Dagmar Schmotzerová zum 65., Jarmila Gedeonová zum 62., Petra Trubačiková zum 44., Robert Meder zum 41. und MUDr. Barbora Bodenlosová zum 34. Geburtstag. Wir wünschen dir, dass sich all deine Träume erfüllen und dir alles gelingt, was du dir für dein neues Lebensjahr vorgenommen hast.

- Die OG des KDV in **Kaschau/Košice** gratuliert Margita Šimčová zum 77., Koloman Kollár zum 75., Štefan Labanc zum 75., PhDr. Angelika Dubíková zum 74. und Iveta Štefanová zum 55. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, viel Glück und Zufriedenheit im Kreis der Familie!

Frühling von Friedrich Güll

Im Garten blühen schon ein Weilchen
Schneeglöckchen, Krokus und Veilchen.
Da habe ich nicht lang bedacht
und ein schönes Sträußchen zurecht gemacht.

Das bringe ich zum Frauenfest,
der Frühling dich schön grüßen lässt.
Er sagt mit all seinem Sonnenschein
kehrt er so gerne bei dir ein.

Damit dein neues Jahr
sei sonnig, fröhlich, hell und klar.

*Schneeglöckchen im Garten in Schwedler/Švedlár
(eingesendet von Gabriela Ivančová)*



Liebe Leserin,
lieber Leser,



voller Freude und Ehre wende ich mich in diesem Monat an Sie. Jede neue Ausgabe des Karpatenblattes ist für uns eine Gelegenheit, Ihnen interessante Themen und Ereignisse näherzubringen, die das Leben der deutschen Gemeinschaft prägen. Ich hoffe, dass Sie auch in diesem Heft Inspiration, neue Erkenntnisse und einen Moment ruhiger Lektüre finden.

Unsere Zeitschrift begleitet seit vielen Jahren das Leben der Karpatendeutschen in der Slowakei. Sie ist ein Ort, an dem Vergangenheit und Gegenwart aufeinandertreffen, an der Tradition und modernes Leben miteinander verbunden werden und an der Sprache, Kultur und das Andenken an unsere Vorfahren bewahrt werden. Dank Ihnen – unseren Leserinnen und Lesern – hat diese Aufgabe ihren Sinn.

In den vergangenen Wochen fanden in unserem Verband Vorstandswahlen statt. Sie stellten einen wichtigen Moment dar, der die Lebendigkeit unserer Gemeinschaft deutlich gezeigt hat. Ich möchte mich daher herzlich bei allen Regionen für ihre aktive Teilnahme und Unterstützung bei den Wahlen bedanken und zugleich den Mitgliedern des Karpatendeutschen Rates für ihr Vertrauen und ihre Stimmen meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Ihre Unterstützung ist für mich eine große Verpflichtung und zugleich eine Motivation, verantwortungsvoll zum Wohle unseres gesamten Vereins und aller seiner Mitglieder zu arbeiten.

Gleichzeitig ist mir bewusst, dass unser Verein niemals von einer einzigen Person getragen werden kann. Er lebt von uns allen – von den Menschen in den Regionen, von den Freiwilligen, von den Mitgliedern und Sympathisanten, die ihre Zeit, Energie und ihr Engagement unserer Gemeinschaft widmen.

Meinem Vorgänger und nun Ehrenvorsitzenden des KDV, Herrn Dr. Ondrej Pöss, gilt ein besonderer Dank. Durch seine reiche Erfahrung hat er mir und vielen Mitgliedern wertvolle Kenntnisse vermittelt, sie mit der Funktionsweise des Vereins vertraut gemacht und immer wieder auf wichtige Zusammenhänge sowie auf die grundlegenden Werte hingewiesen, auf denen der Verein basiert. Mit seiner Arbeit und seinem Führungsstil hat er deutliche Spuren hinterlassen und ein solides Fundament geschaffen, auf dem auch künftig weiter aufgebaut werden kann.

Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam weiterhin unsere Traditionen stärken, das kulturelle Leben fördern und die guten Beziehungen zwischen den Regionen sowie mit unseren Partnern im In- und Ausland weiter ausbauen werden. Ich freue mich auf viele weitere Begegnungen, Gespräche und gemeinsame Schritte in unserem Vereinsleben.

Ihr Mgr. Patrik Lompart, PhD.
Vorsitzender des Karpatendeutschen Vereins



Patrik Lompart wurde Mitte März zum neuen Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei gewählt.

Wahl des KDV-Vorsitzenden, der Stellvertreter und der KDJ-Vorsitzenden

Mgr. Patrik Lompart, PhD. ist der neue Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Wahlkommission gab am 12. März die Ergebnisse der Briefwahl bekannt.

Von 62 Wahlberechtigten, nahmen 60 ihr Wahlrecht wahr. Patrik Lompart erhielt 59 Stimmen, eine Person enthielt sich. Als Stellvertreter wurden Kristián Göbl, der auch bislang stellvertretender Vorsitzender war, und Hilda Steinhübl, die Vorsitzende der KDV-Region Hauerland,

gewählt. Neue Vorsitzende der Karpatendeutschen Jugend ist Miroslava Quallichová aus Metzenseifen/Medzev. Dr. Ondrej Pöss, CSc. wurde zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt.

Red



KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok/Karpatendeutscher Verein, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 35. • **Číslo:** 398 • **Uzávierka do 1. každého mesiaca** • **Dátum vydania:** 15.03.2026

ISSN - 1336-0736 • **Evidenčné číslo:** 3095/09 • **Náklad:** 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Karpatskonemecký spolok - Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • **E-Mail:** karpatenblatt@gmail.com • **Web:** www.karpatenblatt.sk

Majiteľ účtu: Karpatskonemecký spolok • **IBAN:** SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • **BIC:** TATRSKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • **Predseda redakčnej rady:** Mgr. Patrik Lompart, PhD. • **Grafika a pre-press:** Beki Design, s. r. o., Košice • **Nepredajné**

